



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Verzugspreis:
Das Exemplar monatlich 2 RM, 1.20 einschließlich 20 Rpf. Zustellgebühr, durch die Post 2 RM, 1.70 einschließlich 20 Rpf. Postgebühren. Preis der Anzeigenblätter 10 Rpf. In Fällen höherer Preise behält sich das Verlagsamt auf Verlangen der Zeitung oder auf Anweisung des Verlagsamtes, die Preise für die Zeitungen und Anzeigenblätter (Wahlz.) entsprechend zu erhöhen. — Besondere Anzeigen für den gesamten Inhalt des Verlags, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die vierstellige Wildbader-Zeile 7 Rpf., sonstige Anzeigen 5,5 Rpf., Langzeile 24 Rpf. (einschl. der Anzeigenannahme 8 Rpf. einschließlich). Gesellsch. wird nur für jährlich erzielte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die von Verleger und Zeitung vereinbarten allgemeinen Geschäftsbedingungen. Bestellungen werden nur durch den Verleger, dem in Vertretung Dr. G. Müller, Verlag und Anzeigenamt, Am Markt 1, Neuenbürg, Württ., entgegenzunehmen sind.

Nr. 31

Neuenbürg, Samstag den 6. Februar 1943

101. Jahrgang

Das entschlossene Nein der Helden von Stalingrad

Zweimaliges Uebergabeangebot abgelehnt - Die Generale von Hartmann und Stempel gefallen

Berlin, 5. Februar. Der entscheidende Abschnitt des heroischen Ringens um Stalingrad begann am 10. Januar. Das Uebergabeangebot der Bolschewiken an die 6. Armee hatte an diesem Tage seine klare Ablehnung gefunden. Trotz monatelanger schwerer Kämpfe war jeder entschlossen, bis zum letzten Atemzug weiterzukämpfen.

In den Morgenstunden setzte der Bolschewik die ganze Wucht seiner schweren Waffen von neuem ein. Hunderte von Batterien, Salwengeschütze, Mörser, Granatwerfer, Panzerabwehrkanonen und Flakgeschütze zerrammelten mit ihrem Feuer die flachen Dächer. Nach einer Stunde verströmte dieses Feuer Schlagartig. Noch einmal forderte der Feind unsere Soldaten zur Uebergabe auf. Aus Lautsprechern schallte die Aufforderung, bedingungslos die Waffen zu strecken. Feindliche Schiffschiffe kamen heran, doch statt Bomben werfen sie Flugblätter mit der Aufforderung zur Uebergabe ab. Aber wiederum haben unsere in den wochenlangen Kämpfen eiseren gewordenen Soldaten nur ein entschlossenes Nein. War zu oft haben sie die Niederträchtigkeit und Tücke des Feindes erlebt.

Der Bolschewik hat es wohl auch nicht anders erwartet. Denn kaum sind die Flugblätter zu Boden geschallert, da krachen auch schon die Bomben der bolschewistischen Schiffschiffe. Noch einmal ein schwerer Feuerbeschlag, und der Feind geht zum Angriff vor. Auf fünf Kilometer breiter Front häufen die Bolschewiken gegen den Nordriegel. In drei Wellen branden die dicht gedrängten Massen heran. Der ersten Welle folgt auf 800 Meter die zweite und auf 1000 Meter die dritte. Hinter diesen raffen die feindlichen Panzer und treiben die Schützen voran. Unsere Männer lassen den Feind auf 60 Meter herankommen. Dann schlägt ihm das Sprengfeuer entgegen. Die Maschinengewehre reißen klaffende Lücken in die angreifenden Reihen. Die Bolschewiken stürzen über ihre eigenen Gefallenen und suchen Deckung hinter den Toten. Die zweite Welle kommt heran. Auch sie bricht zusammen. Und auch die dritte Welle muß zu Boden. Der Feind hatte schwerste Verluste.

Das gleiche Bild bot sich auch am westlichen Riegel. Dort aber überstürmten die Bolschewiken die dünnen Linien unserer Verteidiger. Täglich wuchs so die Härte des Ringens, bis sich der Stoß in erbittertes Einzelringen auflöste. Jeder, der noch eine Waffe führen kann, kämpft. Am Bahndamm fangen sie den Angriff auf und halten. Generale, Stabsoffiziere, Grenadiere, Artilleristen, Pioniere und Fahrer, Deutsche, Rumänen und Kroaten - sie stehen hier Schulter an Schulter im Kampf gegen die immer wieder ankommende Uebermacht. Im Nahkampf fallen die Generale von Hartmann und Stempel und mit ihnen viele der Tapferen. Aber noch hält der Riegel, bis neue schwere Angriffe die Stellung zerbrechen und die Verteidiger schließlich der Uebermacht erliegen.

Die europäische Presse sieht weiter im Zeichen des Opfertodes von Stalingrad, für den sie tief empfundene Worte der Bewunderung, der Ehrfurcht und des Dankes findet. Darüber hinaus empfindet aber auch die große Mehrheit der europäischen Völker, aus dem sich die gewaltigen Kräfte Europas als einen Sieg, aus dem sich die gewaltigen Kräfte Europas als einen Sieg zum siegreichen Endkampf gegen das bolschewistische Ungeheuer.

85 sowjetische Schiffe versenkt, 48 beschädigt

Sondermeldung des finnischen Hauptquartiers

Helsinki, 5. Februar. Das finnische Hauptquartier gab am Freitag abend folgende Sondermeldung über die Seefriedführung aus:

Der Eintritt des Winters und die Vereisung des Meeres beeinträchtigen die Operationen auf der Ostsee und zwingen die feindlichen Seestreitkräfte nach schweren Verlusten, sich zur Untätigkeit in der Nacht von Kronstadt zurückzuziehen. In der verflochtenen Navigationsperiode wurden dem Feind von den finnischen und deutschen See- und Luftstreitkräften sowie von der finnischen Küstenwache folgende Verluste zugefügt:

Versenkt wurden 31 U-Boote, zwei Kanonenboote, zwei Torpedoboote, 16 Motorbootboote, 23 Motorwachschiffe, acht Minensucher und drei Einheiten unbekanntes Typs. Beschädigt wurden 16 U-Boote, drei Torpedoboote, 10 Motorbootboote, 16 Motorwachschiffe und drei Schlepper. In diesen Zahlen sind die schweren Verluste, die den feindlichen Seestreitkräften in der Kronstädter Nacht, auf der Neva und auf dem Ladogasee von den deutschen Seestreitkräften zugefügt wurden, nicht eingerechnet. Somit wurden in der vergangenen Navigationsperiode insgesamt 85 feindliche Schiffseinheiten versenkt und 48 beschädigt. In derselben Zeit haben die eigenen Seestreitkräfte nicht eine einzige Einheit verloren.

Opfertod

Stalingrad! Dein loderndes Flammenmeer
Ward plötzlich uns zum mahnenden Fanal!
In ihm socht unser todgeweihtes Heer,
Verbissen kämpfend bis zum letzten Hauch
Des letzten Mannes - nur - im brand'gen Rauch,
Im Pressesurm von Eisen und von Stahl.

Heilig Land! Dein schaurig Trümmersfeld
Ward' Sinnbild für den deutschen Opfertod!
Denn hier versanken wortlos Held an Held - - -
Ein jeder hob im Fallen noch die Hand
Zum Schwur für Heimat, Volk und Vaterland,
Im Glauben an ein deutsches Morgenrot!

Zum Himmel steigt der Deutschen Stoßgebet:
Herrgott! Halt Du uns stark in diesem Krieg,
Sib, daß der Geist der Toten uns umweht,
Der in der fernern Steppe warf die Saat,
Die uns den Namen heiligt: „Stalingrad“
Und reifen will zur Frucht: Dem deutschen Sieg!

Richard Löhrle, Pforzheim



Vorwärts im Geiste der Helden von Stalingrad.
F.R. Aufnahme (Wb.).

Sowjetlandungsversuch zer schlagen

Mißglücktes Unternehmen bei Noworossij - Abwehrschlacht mit steigender Heftigkeit - Acht viermotorige USA-Bomber abgeschossen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 5. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Landungsversuche harter sowjetischer Kräfte im Raum von Noworossij wurden durch die sofort einsetzenden Gegenangriffe deutscher und rumänischer Truppen zer schlagen. Gelandete Bataillone sind eingeschlossen und geben ihrer Verdrängung entgegen. Neunzehn Landungsboote wurden versenkt.

Starke feindliche Angriffe im Mündungsgebiet des Don und am Kuban wurden unter schweren Verlusten für die Sowjets abgewiesen. Im Südteil der Donaufront herrschte im allgemeinen Ruhe. Im mittleren Donau- und am Dnestr-Abschnitt hält die große Abwehrschlacht mit steigender Heftigkeit an.

Südlich des Ladogasees trafen wiederum starke, mit Artillerie- und Panzerunterstützung vorgetragene Angriffe vor den deutschen Hauptkampflinien unter schweren Verlusten zusammen.

In Nordafrika und Tunesien Kämpfe von örtlicher Bedeutung.

Der Versuch eines USA-Bomberverbandes, am Tage unter dem Schutz der Wolkendecke westdeutsches Gebiet anzugreifen, scheiterte. Der Verband wurde durch die Jagd- und Flakabwehr zerstört und über See zurückgeworfen. Dabei verlor der Feind acht viermotorige Flugzeuge. Durch planlose Bombenwürfe im Küstengebiet entstanden unbedeutende Schäden. In der vergangenen Nacht unternahm einzelne feindliche Bomber wirkungslose Störangriffe gegen Westdeutschland.

In schweren Abwehrkämpfen zwischen Don und Dnestr zerschlug sich die weisfüßige 26. und die holländische 20. Infanterie-Division besonders aus.

47 000 Verwundete und Kranke gehorgen.

DNB. Berlin, 5. Febr. Das eiserne Ausdauern der Männer von Stalingrad wurde nach besten Kräften gestützt durch Transportflugzeuge der Luftwaffe. Als schließlich ein Flug-

zeug nach dem anderen verloren ging, landeten unsere Jäger selbst dann noch auf notdürftig hergerichteten Landungsplätzen, als sowjetische Artillerie die Flugzeuge bereits aus nächster Entfernung beschießen konnte.

Unter dem Feuer der Grenadiere luden sie Verwundete und Kranke ein und brachten sie bei Tag und Nacht durch die harten Jagd- und Flakbarrieren des Feindes zu den Einsatzplätzen zurück. Insgesamt konnten von unseren Transportflugzeugen im Verlauf der Schlacht annähernd 47 000 Verwundete und kranke Kämpfer der 6. Armee gehorgen und den Lazaretten zugeführt werden.

Flieger und Grenadiere verband treueste Kameradschaft. Als eines der letzten Transportflugzeuge zur Notlandung dicht hinter den feindlichen Linien gezwungen wurde, griffen die von den schweren Kämpfen erschöpften Verteidiger sofort die von allen Seiten heranziehenden Bolschewiken an und befreiten ihre Fliegerkameraden aus den Händen des Feindes.

Vom Feindflug nicht zurückgekehrt

DNB. Berlin, 5. Febr. Von einem Feindflug an der Ostfront kehrte der erstarbende Jagdflieger Leutnant Georg Schwilke als Sohn eines Schiffsbauers am 23. November nicht zurück. Der Führer hatte ihm im September 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. — Leutnant Schwilke wurde als Sohn eines Schiffbauers am 23. November 1919 in Krefeld in der Rheinmark geboren. Mit dem auf der Oberstufe in Malchin erworbenen mittleren Reifezeugnis trat er 1937 freiwillig bei der Luftwaffe ein. Als Unteroffizier schloß er im Weltkrieg am 8. August 1940 seinen ersten Gegner im Luftkampf ab. Im Einsatz waren England errang er drei weitere Luftkriege. In den ersten Tagen des Durchbruchs über feindlichem Gebiet abgeschossen, gelang es ihm seinen Verband wieder zu erreichen. Nach dem Abbruch von 27 sowjetischen Flugzeugen erhielt er das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Wegen Tapferkeit vor dem Feinde wurde er außerdem zum Offizier befördert.

Solaler Krieg - kämpfende Heimat

V. A. Bereits nach 1918 wußte man, daß der nächste Krieg ein totaler Krieg werden würde. In Deutschland gehörte General Ludendorff zu den ersten Männern, die dieser Erkenntnis Bahn zu brechen suchten und jene Bereitschaft des ganzen Volkes für den Kriegseinsatz schaffen wollten, die erforderlich ist, wenn ein Volk überhaupt Aussicht haben soll, sich in einem solchen Krieg durchzusetzen. Es sind dann in der Folge in allen Ländern zahlreiche Bücher über dieses Thema geschrieben worden, aber kaum eines kommt mit seiner Darstellung der Wirklichkeit auch nur annähernd gleich. Gewisse Befürchtungen, die aus der Wirkung der Luftwaffe erwachsen, haben sich nicht in vollem Umfange bewahrheitet, denn einmal zeigte sich die Disziplinierung der Bevölkerung als ein allgemeines außerordentliches Mittel zur Vermeidung von Paniken, und andererseits entwickelte die Luftwaffe selbst auch Abwehrmittel bis zu einem Grade der Vollkommenheit, die oftmals Wirkung und Mißfolge eines Luftangriffes aufeinanderließen lassen. In anderer Hinsicht aber hat sich die Beanspruchung des Volkes als eine viel höhere erwiesen, als man vorausgesehen hatte. Denn das ist ja das Wesen des totalen Krieges, daß er nicht mehr nur von der bewaffneten Macht geführt wird, sondern daß die Heimat selbst zum Mitspieler wird. Die Menge und Vielfältigkeit, die immer mehr verfeinerte Technik der modernen Kriegswaffen erfordert eine Produktionsleistung der Wirtschaft, die an sich schon gewaltig ist. Es ist nun aber nicht so, daß etwa ein Land sich einen Kriegszustand moderner Waffen im Frieden anlegen könnte, so wie die Staaten früher einen Kriegszustand in Gold anammelten. Das Vermögen des betreffenden Staates vielleicht anfänglich ein Hebergewicht zu geben, aber solange die Wirtschaft des Gegners noch intakt bleibt, hat dieser die Möglichkeit, durch vermehrte Anstrengung seinen Nachteil auszugleichen, wobei er dann oftmals in der Lage sein wird, auf Grund der inzwischen gemachten Erfahrungen bessere Waffen herauszubringen. Der sogenannte Kampf der Fabriken, der eine neue Erscheinung in das Bild des Krieges gebracht hat, ist also nicht nur ein Kampf um die größere Menge des Kriegsmaterials, sondern vielleicht in noch höherem Grade ein Kampf um die bessere Qualität. Die bessere Waffe vermag einem großen Teil des gegnerischen Kriegsmaterials zu entweichen, so daß es, wenn überhaupt, nur noch an weniger entscheidenden Stellen eingesetzt werden kann. Der Kampf der Fabriken ist also eine nicht ganz zutreffende Bezeichnung für das, was die Heimat als Aufgabe im totalen Krieg zu erfüllen hat. Auch hier ist der Kampf total. Er geht nicht nur um den Ausstoß der Fabriken, sondern er geht um die gesamte Kriegswirtschaftliche Leistung eines Volkes. Er umfaßt die wissenschaftlichen Forschungsstätten und Laboratorien ebenso wie die Konstruktionsbüros der Erfinder und Ingenieure. Immer verbesserte und auf höhere Leistung abzielende Fertigungsmethoden und Verfahren müssen dann dafür sorgen, daß der erforderliche Aufwand seine schnellste Umsetzung in die praktische Fabrikation findet. Täglich und stündlich wird die Kriegswirtschaft vor neue Aufgaben gestellt. Eine ungeheure Beschleunigung wird als Folge davon von der Fertigung verlangt. Es ist unendlich schwierig, hier immer den richtigen Ausgleich zu finden zwischen der Serienfabrikation, die, wenn sie einmal läuft, eine verhältnismäßig große Starrheit aufweist, und der an sich wechsellagernden Produktion in kleineren Betrieben. Aus dem Gesagten, das ja nur eine Skizzenzeichnung der gesamten Schwierigkeiten geben kann, geht jedenfalls das hervor, daß im Kampf der Heimat kein einziger Mann, keine einzige Fähigkeit, keine irgendwelche gartete, besondere Begabung entbehrt werden kann. Das bedeutet, daß in diesem Kampfe nur das Volk siegen wird, das neben den materiellen Voraussetzungen, wie der ausreichenden Versorgung mit kriegswichtigen Rohstoffen, dem Vorhandensein ausreichender industrieller Kapazitäten der Rüstungswirtschaft, über die größte Fülle von Begabungen auf allen Gebieten der Wirtschaft verfügt. Das betrifft, können wir wohl beruhigt sein, denn wir dürfen mit Recht behaupten, daß Deutschland auf keinem Gebiete wirtschaftlicher Betätigung hinter den Leistungen anderer Völker zurückgefallen war, daß es aber im Gegenteil auf vielen Gebieten unstreitig an der Spitze marschiert.

Freilich gilt es, den Vorprung, den wir hier sicherlich hatten, immer wieder von neuem zu verteidigen und zu erweitern. Wäher ist das mit gutem Erfolge gelungen. Der deutsche Soldat hat durch die Qualität seiner Ausbildung, durch die Entschlossenheit und den Mut seines kämpferischen Einsatzes, aber auch durch die Qualität seiner Ausrüstung bisher noch immer über die bolschewistischen Massen siegen können. Nun aber hat der Volkswidmismus unter rücksichtsloser Vernachlässigung der Bedürfnisse der stillen Bevölkerung noch einmal einen Massenentzug riesigen Ausmaßes zustande gebracht. Brutal und ohne Rücksicht auf die Folgen für die Massen von Menschen und Material in den letzten Monaten zum Einsatz gebracht worden, und es ist nur dem unergieblichen Heldentum des deutschen Soldaten zu verdanken, wenn diesem Massenentzug der entscheidende Erfolg bisher verweigert blieb. In diesen unglücklichen Kämpfen ist die Leistung des deutschen Soldaten in einer Höhe emporgewachsen, wie sie die Weltgeschichte wohl kaum jemals zuvor erlebt hat. Der Name Stalingrad wird für immer als Mahnmal übermenschlichen, geradezu sagenhaften Heldentums zu gelten haben.

Dieses Heldentum hat aber nur dann einen geschichtlichen Sinn gehabt, wenn es das ganze Volk anreißt und zum letzten Einsatz aller seiner Kräfte veranlaßt. Wehrmacht und Führung im Das Menschentum, um den schmerzlichen Kampf zu einem Siege zu gestalten. Sie können es aber nur, wenn hinter ihnen eine Heimat steht, die für nicht im Stiche läßt, sondern die entschlossen ist, auch ihrerseits neue Opfer und Entbehrungen an sich zu nehmen, nur von dem Willen befehle, der Front noch mehr Männer, noch mehr und noch bessere Waffen in kürzester Frist zur Verfügung zu stellen. Das ist es, was der Name Stalingrad von uns fordert. Keiner in der Heimat hat das Recht, sich davon auszuschießen. Die Männer, die die Front braucht, müssen ihr gegeben werden, auch wenn dadurch Arbeitsstellen in der Rüstungswirtschaft frei werden. Diese Arbeitsstellen müssen von anderen ausgefüllt werden. Noch gibt es ja in den besetzten Ländern Reservisten an Arbeitskraft, die nicht für kriegswirtschaftliche Zwecke eingesetzt sind. Noch gibt es Menschen in Deutschland, die in nicht kriegswichtigen Betrieben beschäftigt sind, sei es nun in Bodengewerken, in Gashütten, im Verwaltungsbereich der Wirtschaft und der Behörden, oder wo sonst immer. Es geht jetzt nicht um die Weiterentwicklung einzelner Betriebe, sondern es geht um die Existenz des gesamten Volkes, um die Rettung Deutschlands und Europas vor der Lebensbedrohung durch den Volkswidmismus.

Schwere Kämpfe am Ladogasee

Erfolgreiche Stoßtruppkämpfe an anderen Stellen

Der Südlich des Ladogasees geschloßen die von neuem anrückenden Massen der Sowjets an ihren Widerstand unserer Truppen. Auf breiter Front berannten frisch herangeführte feindliche Kräfte die deutschen Stellungen. Durch schweres Artilleriefeuer sollte unsere Hauptkampflinie kurzweilig geschloßen werden, und zahlreiche Panzer waren angelegt, um den Eindruck für die folgenden Schläge zu erzwingen. Der Feind konnte aber mit seinem Trommelfeuer weder den Widerstand unserer Grenadiere erschüttern, noch die Feuerkraft unserer Batterien ausschalten. Die Bolschewiken ließen, als sie ihre Vernichtungstruppe weiter zurückverlegten, in heftiges Rückwärtigen hinein, und unsere Artillerie schloß ihre Granaten so genau in die Panzergruppen, daß jeder der Stoßkolonne zerfallen liegen blieben. Der Feind hatte bei seinen vergeblichen Angriffen sehr erhebliche Verluste. Als sich seine angeschlagenen Verbände zu sammeln und neu zu ordnen versuchten, griffen unsere Artillerie diese Versammlungen, so daß neue Verluste unterliefen.

Mit Beginn des letzten Ringens südlich des Ladogasees legten auch an der Wolchowfront örtliche Kämpfe ein. Die Vorhänge der feindlichen Kampfgruppen waren meist von starkem Feuer besetzt und vielfach durch künstlichen Nebel getarnt. Dennoch gelang es den Sowjets in keinem Falle, in unsere Stellungen einzudringen, während Grenadiere dem zurückweichenden Feind nachhohelten, mehrfach in die bolschewistischen Linien eindringen konnten. Sie riefen am 8. Februar ein feindliches Schützenbataillon auf und brachten 30 Maschinengewehre sowie mehrere Granatwerfer und zahlreiche Gefangene ein.

Südlich des Jimenisees wurde die gegenwärtige Kampflinie von unseren Truppen zu fortgeschrittenen Späh- und Stoßtrupptruppen ausgebaut. Im Laufe des Jahres waren im Bereich eines Armeekorps nicht weniger als 300 Stoßtrupp und 16 Stoßtrupp am Feind. Sie spreng-

ten zahlreiche Panzer, Kampfbatterien und fest eingeebnete schwere Waffen und machten zahlreiche Gefangene.

Auch im mittleren Abschnitt der Ostfront schloßen unsere Grenadiere und Panzer ihre Stoßtruppkämpfe fort. Besonders rühmlich waren sie im Raum von Orel. Erst vor einigen Tagen hatte hier eine Handvoll Männer sowjetische Vorposten dadurch aufgehoben, daß sie sich durch die feindliche Hauptkampflinie hindurchgeschlichen, die Kampfstellungen umgingen und dann überraschend von rückwärts in die Gräben eindrangen. Größeres Ausmaß hatte ein neues Angriffsbataillon, das zwei durch Panzer verstärkte Kompanien eines französischen Infanterieregiments durchführte. Ihr Ziel war die Besetzung der feindlichen Stellung, feindlich ausgebauter Höhenstellungen des Feindes. Trotz bitterer Kämpfe und heftigen Schmetterschüssen griffen sie mit großer Schnelligkeit an. Schon in der ersten halben Stunde konnte der Feind durch unangenehme Verhältnisse umfaßt und am Ausweichen verhindert werden. Beim Ausdrängen des abgeklärten Stellungsbereichs wurden fast drei Kilometer Graben aufgerollt, 78 Unterstände wurden gesprengt und viele schwere Infanteriewaffen, darunter Granatwerfer, Maschinengewehre und Flammenwerfer erbeutet. Außer vielen Gefangenen verlor der Feind bei diesem Unternehmen noch rund 200 Tote.

Im Raum von Wladiwostok ist es seit einigen Tagen wieder ruhiger geworden. Diese Kampflinie ist zweifellos auf die starken Ausfälle des Feindes bei den letzten Abwehrkämpfen zurückzuführen. Wie schwer die Verluste der Bolschewiken waren, zeigt die zusammenfassende Meldung einer dort eingeleiteten Sturmgewehrabteilung. Diese aus Freiwilligen aller deutschen Gaus gebildete Abteilung hat in den letzten zwei Monaten an der Wladiwostok-Front allein 170 Sowjetpanzer, 164 Geschütze sowie einen Panzerzug und zahlreiche Granatwerfer des Feindes vernichtet oder erbeutet.

Im den Kaukasusfronten

Auch dort überall schwere Kämpfe

Im Westkaukasus und im Kubangebiet verstärkten die Bolschewiken ihren Druck gegen die deutschen Linien. Sie führten an den beiden letzten Tagen zahlreiche schwere Angriffe im Balaikons- bis Regimentstärke, die aber meist schon im Sperrfeuer der schweren Waffen liegen blieben. Besonders hart wurde an den Ubergängen mehrerer vereiner Wasserläufe im Süden und Osten von Krasnodar gekämpft, ohne daß sich der Feind, der seine Stoßtruppen mit Panzern und Schladflugzeugern unterstützte, gegen den hartnäckigen Widerstand unserer Truppen durchsetzen konnte. Geringe Geländevorteile, die den Bolschewiken sehr schwere Verluste gekostet hatten, konnte der Feind vor unseren Gegenständen nicht halten, sondern mußte wieder zurück. Dabei verlor er an einer Stelle allein 500 bis 600 Tote und bei Gegenangriffen unserer Panzer mehrere Geschütze und zahlreiche andere Waffen. Wäher verstärkten unsere Verbände seit dem 11. Januar bei den harten Kämpfen im westkaukasischen Raum 57 sowjetische Panzerkampfwagen.

Auch zwischen Kaukasus und Don haben unsere Truppen die ihnen gestellte Aufgabe erfüllt und, fortgesetzt gegen überlegenen Feind kämpfend, alle Schwierigkeiten des verschlammten oder vereisten Geländes überwunden. Bei diesen Gefechten mußten oft gefährliche Augen gemindert werden. So wurde zum Beispiel ein Plasmatrupp der Luftwaffe durch eingebrachte sowjetische Panzer abgesehen und von allen Seiten umfaßt. Da ordnete der Führer des Trupps im Sinne der Kampf seine Kräfte zum Ausbruch, griff in der Abenddämmerung an und brach die Umfassung des Feindes auf. Er erreichte den Anschlag in die Hauptkampflinie und schlug die nachdrängenden Bolschewiken zurück. Auch bei anderen Nachhutgefechten griffen leichte Abteilungen wirksam in den Kampf ein. Sie gerückten zwei sowjetische Kavallerie-Divisionen und sicherten dadurch die Bewegungen der Heeresverbände.

Am Don und unteren Dones fanden nur örtliche Kämpfe statt. Unsere Luftwaffe griff jedoch in diesem Gebiet die rückwärtigen Marschlagern und Flugplatzanlagen des Feindes an und vernichtete zahlreiche Fahrzeuge, darunter eine ganze mit leichtem Geschützen und Mannschaftskanonen bewehrte Kolonne.

An der Nordfront des Donezbeckens griff dagegen der Feind mehrfach mit erheblichen Kräften an. In energischen Gegenangriffen wiesen unsere Truppen alle Vorstöße ab und warfen die Bolschewiken aus zwei Ortsteilen wieder hinaus. Die zurückweichenden Bolschewiken verloren bei diesen Kämpfen 19 Panzer und 22 Geschütze. Weitere Geschütze richteten sich gegen einen Höhenzug, aus dem die Sowjets durch Umfassung der Flanke herabgedrückt und schließlich vernichtet wurden. Auch bei diesem Gefecht hatte der Feind empfindliche Ausfälle, besonders an schweren Waffen. 27 Panzer und 21 Geschütze wurden vernichtet oder erbeutet.

Die Panzerverluste des Feindes sind bei diesen Kämpfen anhaltend schwer. Eine im Donezgebiet eingeleitete Panzer-Division hat seit dem 8. Dezember 1942 bisher allein über 700 sowjetische Panzer vernichtet oder außer Gefecht gesetzt.

Die Luftwaffe entlastete durch Angriffe harter Kampf-Fliegerverbände die schwer einenden Heeresverbände. Sie konzentrierte ihre Kräfte auf feindliche Artilleriestellungen und Panzeransammlungen. Bombentreffer schlugen zahlreiche Batterien und Flugplätze außer Gefecht. 25 Panzer und 10 Fahrzeuge wurden vernichtet oder schwer beschädigt. Im Kampfgebiet liegen Jagdflugzeuge, die Angriffe der Kampfflugzeuge. Nach Erfüllung ihrer Aufgaben griffen sie feindliche Feldflugplätze an und zerstörten acht bolschewistische Flugzeuge am Boden.

Umbildung der italienischen Regierung

Rom, 5. Februar. (Eig. Funkmeldung.) Amtlich wird folgende Umbildung der italienischen Regierung bekanntgegeben: Das Außenministerium wird von Duce übernommen. Unterstaatssekretär im Außenministerium wird Giuseppe Vassanini. Graf Ciano wird auf drei Jahre zum Mitglied des Großrats des Reichstums ernannt.

Der Unterstaatssekretärposten im Ministerpräsidium wird von Nationalrat Amilcare Rossi, Vorsitzender des Frontkampferverbandes, anstelle von General Luigi Russo übernommen.

Der bisherige Präfekt von Neapel Umberto Albini übernimmt anstelle von Bassarini Guibbi das Unterstaatssekretariat im Innenministerium.

Justizministerium: Anstelle von Graf Grandi, der weiterhin Vorsitzender der parlamentarischen und korporativen Kammer bleibt, übernimmt Alfredo de Marzio das Justizministerium.

Finanzministerium: Baron Giacomo Acerbo, bisher Vorsitzender des internationalen Landwirtschaftsinstituts in Rom, übernimmt anstelle von Thaon di Revel das Finanzministerium.

Erziehungsministerium: Der Rektor der Universität Vico Carlo Biggini übernimmt anstelle von Giuseppe Vottari das Erziehungsministerium.

Öffentl. Arbeiten: Nationalrat Jenone Benini übernimmt anstelle von Giuseppe Gorla das Ministerium für öffentliche Arbeiten.

Verkehrsministerium: Senator Cini übernimmt den Posten des bisherigen Ministers Goffi-Benturi.

Korporationsministerium: Carlo Tenco, Präfekt von Neapel, übernimmt den Posten des bisherigen Ministers Senator Ricci.

Ministerium für Volksbildung: Der bisherige Unterstaatssekretär Vol Veresi übernimmt den Posten von Alessandro Cavolini.

Ministerium für Viehwirtschaft: Dresse Bonomi übernimmt den Posten von Minister Ricciardi.

Das Unterstaatssekretariat für Kriegsproduktion wird zum Ministerium erhoben. Der bisherige Unterstaatssekretär General Sabogrossa übernimmt das Amt des Ministers.

Der italienische Wehrmachtsbericht

1000 Gefangene in Tunis.

Rom, 5. Febr. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Nachbarn setzen sich erfolgreich in West-Tripolitanien der verstärkten feindlichen Spähtruppentätigkeit entgegen. Der Feind verlor zahlreiche Panzerabwehrwagen.

In Tunesien erhöhte Wehrmachtaktivität, in deren Verlauf einige leichte Panzerfahrzeuge von Abteilungen der Achsenmächte erbeutet wurden. Die Zahl der in den im italienischen Wehrmachtsbericht vom Dienstag gemeldeten Kampfhandlungen gemachten Gefangenen ist über 1000 gestiegen. In Luftkämpfen über Tunesien schossen italienische und deutsche Jäger fünfzehn Flugzeuge ab.

Ein harter Verband zweimotoriger Flugzeuge griff im Mittelmeer ohne jeden Erfolg einen unserer Geleitzüge an. Einem der Feindflugzeuge wurde von den Geleitzugern der Feind.

Feindliche Flugzeuge, die in mehreren Wellen angriffen, führten am 4. Februar spät abends einen Einflug auf Tunis und Umgebung durch. Viele Gebäude erlitten Zersch. Die Zahl der Opfer ist noch nicht festgelegt worden. Andere Flugzeuge brangen bis in das Gebiet von Sardinien vor und warfen Bomben, die Schäden von geringem Umfang hervorriefen. In der Nacht war auch Trapani Ziel von Einflügen. Ein feindliches Flugzeug kurz vor Brenand bei Bongia ab.

widmismus. Der Volkswidmismus verfügt das Recht auf Nahrungsmittel allen, die nicht unmittelbar als Soldaten oder Rüstungsarbeiter eingesetzt sind, alle anderen müssen selbst sehen, wie sie sich am Leben erhalten. Aber Geringung haben will, muß Kilometerweit aus den Städten hinausziehen, um sich Holz zu schlagen. Kohle gibt es nur für die Rüstungsindustrie. Selbst bei der kämpfenden Truppe sind bereits Frauen angeworben. Rücksichtslos pressen die bolschewistischen Machthaber das ganze Volk bis zum Letzten aus, um mit der toden Masse von Menschen und Material das Heldentum des deutschen Soldaten und seiner Verbündeten doch endlich niederzumalen.

Und da sollte einer in der Heimat sich weigern, weitere Einschränkungen auf sich zu nehmen und auch seine Kraft bis zum Letzten einzusetzen? Wir sind gewiß, daß auch die deutsche Frau in dieser Situation degreifen wird, daß sie ihre Kraft nunmehr ebenfalls in verstärktem Maße einsetzen muß. Heute

sind in der deutschen Wirtschaft weniger Frauen erwerbstätig als zu Beginn des Krieges, während sich im Weltkrieg die Zahl der weiblichen Arbeitskräfte nahezu verdoppelt hatte. Hier liegt also noch eine beachtliche Leistungserwartung. Das deutsche Volk, auch die deutsche Frau, hat bisher noch immer Verständnis gezeigt, wenn ein Appell der Führung an seinen Leistungswillen und an seinen Opfermuth erfolgte. Das wird auch diesmal nicht anders sein.

Stalingrad ist das Signal, das uns alle aufruft, uns zu erheben und dem Aufsturm der vertierten Massen des Volkswidmismus die feste zum Sieg entschlossene Front der deutschen Volksgemeinschaft entgegenzusetzen. Hinter der kämpfenden Front steht die kämpfende Heimat, befehle von dem Willen, sich des Heldentums der Front würdig zu erweisen und in einem Sturm der Arbeit alle Anschläge des Volkswidmismus zunichte zu machen, bis am Ende der Sieg doch errungen ist.

Zwei aus Stalingrad

Männer einer RSK-Transportkette berichten. Von RSK-Kriegsberichterstatter Stauber.

DRB. (Bk.) In drei Rubriken war die Liste eingeteilt, die mir der Führer einer RSK-Transportkette über den Schreibfisch gereicht hatte. In der ersten Reihe standen die Namen der Männer, die zurückgekommen waren...

Wichtig sprang die Türe auf. Stiefelabsätze knallten zusammen. Ein Mann meldet sich: „Aus Stalingrad zurück...“ Schon steht der Staffelführer vor ihm, schüttelt, preßt seine beiden Hände...

Der Sturmann berichtet mit einfachen Worten, hinter denen für jeden, der diese Sprache versteht, die Größe dieses unergänzlichen und unergänzlichen Einsatzes steht. Sie führen Granadiere und Munition nach vorn...

Am gleichen Nachmittag finden wir in Berlin noch einen anderen aus der gleichen Einheit, der in Stalingrad verwundet wurde und ebenfalls mit dem Flugzeug zurückgebracht worden ist. Er war noch einige Zeit länger als sein Kamerad im Kessel geblieben...

Zwei Namen wurden aus der dritten Rubrik der Liste gestrichen und in die erste eingetragen — die Namen zweier Männer, die nicht „genug“ haben, sondern rasch wieder hinauswollen...

Bern, 5. Febr. Britische Flugzeuge haben in der Nacht zum 5. Februar 1948 erneut den schweizerischen Luftraum verletzt. Fliegeralarm wurde in verschiedenen Ortschaften der Westschweiz...

Warum kam Stalin nicht?

Kritik über Schwieg.

Genf, 5. Febr. Mehrere Abgeordnete des englischen Unterhauses wollten am Donnerstag, wie aus einer Reutermeldung hervorgeht, vom stellvertretenden Premierminister Attlee etwas über die Haltung der UdSSR zum Treffen von Casablanca wissen...

Der Labour-Parteichef Churchill stellte die Frage: „Würde an Stalin die Aufforderung gestellt, militärische oder diplomatische Vertreter zur Konferenz zu entsenden, als bekannt wurde, daß Stalin selbst nicht kommen könnte?“ Attlee antwortete nicht.

Kein Schlachtschiff mehr

Der Erfolg bei der Insel-Jahe.

DRB. Tokio, 5. Febr. Ergänzende Berichte des kaiserlich-japanischen Hauptquartiers über den Erfolg der japanischen Marineflieger fählich der Insel-Jahe (Salomongruppe) zeigen, daß die Kämpfe mit größter Heftigkeit geführt worden sind...

Am gleichen Tage wurden auch über Neu-Georgia zwei getrennte, mit großer Erbitterung geführte Luftschlachten ausgetragen. In dem ersten fünfständigen Kampf wurden von zehn Bombern vier abgeschossen...

„Kaiser-Sarg“ mitten durchgebrochen!

Wie die USA-Zeitung „Time“ berichtet, brach vor kurzem der von Henry Kaiser Schiffbauwerk in Portland abgeleitete 16.500 BRT-Tanker „Schenectady“ zur allgemeinen Verblüffung plötzlich in zwei Hälften auseinander und ging unter...

Reichsstraßenammlung nur Samstag und Sonntag.

DRB. Berlin, 5. Febr. Die 5. Reichsstraßenammlung des DRB 1947/48 wird am 6. und 7. Februar von Beamten und Handwerkern durchgeführt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nur am Samstag und Sonntag gesammelt werden darf.

Rudolf Herzog gestorben.

Köln, 5. Febr. Der bekannte Schriftsteller Rudolf Herzog, dessen Romane „Die Widottens“, „Die Stollenkämpfe“ und „Ihre Frauen“, „Hanschen“ u. a. feinerzeit hohe Auflagen erlebten, ist in Rheinbreitbach im Alter von 73 Jahren gestorben.

Flugzeugunglück in Schweden.

Stockholm, 5. Febr. Wie die Wälder melden, stürzte ein mit sechs Mann besetztes Bombenflugzeug der schwedischen Heeresluftwaffe in Tornedal ab. Man nimmt an, daß sämtliche sechs Insassen von denen man bisher nur drei als Leichen gefunden hat, ums Leben gekommen sind.

Das Heer sucht Lazarethhelferinnen

Eine Sonderheit im Rahmen des Fraueneinsatzes beim Heer ist der Einsatz von Frauen und Mädchen als Lazarethhelferinnen zur Freimachung von Sanitätsabteilungen für den Frontdienst. Diese werden ausschließlich in der Heimat und außerhalb der Reichsgrenzen als Stenotypistinnen, Maschinenschreiberinnen, Lohnrechnerrinnen, Kanzleibürokräfte (zur Führung von Krankenbüchern usw.) sowie als hauswirtschaftliche Kräfte (Verwaltung der Lazarettküche usw.) eingesetzt...

Lazarethhelferinnen im Alter von 17 bis 21 Jahren werden nur in der Heimat eingesetzt, während die Lazarethhelferinnen über 21 Jahren ihrem Bunsche entsprechend in der Heimat oder außerhalb der Reichsgrenzen zum Einsatz kommen.

Die Lazarethhelferinnen in der Heimat werden auf Selbstverpflegung angewiesen und sollten daher nach Möglichkeit am Verwendungsort anässig sein. Die Vergütung erfolgt bei den Bürokräften nach der LO A für Angestellte und bei den hauswirtschaftlichen Kräften nach der LO B für Arbeiterinnen.

Die Lazarethhelferinnen außerhalb der Reichsgrenzen unterliegen den für Stabs- und Lazarethhelferinnen geltenden Bestimmungen. Sie erhalten als Bürokräfte Vergütung nach der LO A für Angestellte und als hauswirtschaftliche Kräfte Vergütung nach der LO B für Arbeiterinnen. Daneben erhalten sie eine Einlagenzulage in der jeweiligen Landeswährung, freie Verpflegung und freie Unterkunft.

Schriftliche Anfragen und Bewerbungen um Einstellung als Lazarethhelferinnen sind an die Wehrkreisverwaltung V. Stuttgart, Wilhelmsstr. 21, zu richten.

Die neue Wochenchau

DRB. Tunesische Wüste. Unser Blick schweift in den weiten Horizont. Auf diesem Wege begegnen unseren Augen als grimmige Symbole deutschen Abwehrwillens zahllose Rauchwolken. Sie entweichen den Trümmern englischer Bomber, die noch kurz vorher hoch in der Luft im Wilde zu sehen waren. Das Ziel ihrer Bomben war ein Flugplatz der Wehrmacht, den aber wenige erreichten. Mehrere alle Engländer wurden abgeschossen. Es ist zum großen Teil das Werk unserer Eisenbahntruppen. Sie zeigen vor uns nach ihrem Siege aus der Wüste. Ihre Geschäfte, ihr Gang, ihre ganze Haltung ist die des Siegeroffiziers im vollen Einsatz, der den Stolz seiner Leistung mit der selbstverständlichen Bescheidenheit seines Aufstretens quittiert...

Aus der Heimat geht die Deutsche Wochenchau den Akt der Unterzeichnung des deutsch-japanischen Wirtschaftsvertrages und die Feierlichkeiten zum zehnten Jahrestag der Machtübernahme. Das Hauptmerkmal auch dieser Wochenchau ist ungedrohenen Kraft, selbstverständliches Wohlgefühl und handliche Vereinfachung im Dienste der Ideen unserer Revolution.

Nicht geben, sondern opfern!

Heute, Samstag, und morgen, Sonntag, den 6. und 7. Februar findet die 5. Reichsstraßenammlung für das Kriegswinterhilfswerk 1947/48 statt. Die vorgesehnen Abzeichen gelangen nicht zum Verkauf. Bei dieser Sammlung wird das deutsche Volk der Welt in unbenutzten Siegeswillen befehlen. Die Front aber soll wissen, daß die Soldaten zu ihren Soldaten steht. Daher gilt auch hier die Parole: „Der totale Krieg ist der kürzeste!“ Nicht annehmen, sondern opfern!

Das Blumenmädchen vom Friedrichsdamm

Roman von Josef Zich

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwingenstein, München 72. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Fred hieß sie jedoch nur wieder Platz nehmen, und dann setzte er sich zu ihnen. Und nun sprach er mit den Leuten über die Wirtschaft, über die Zeiten. Auch das Jungvolk war hinzugekommen. Sie waren alle groß geworden, die Kinder, kaum noch zu erkennen. Sogar aus dem „kleinen Hansi“ war bereits ein gutgewachsener, stämmiger Junge geworden.

„Wir haben uns ja viel bemüht, haben getan, was wir konnten“, meinte Jegerle. „Aber es mag wohl sein, daß manche Dinge besser hätten gemacht werden können. Das wollen wir jetzt alles nachholen. Es fehlt uns eben oft der Mut und die Leitung unseres Gutsherrn. Es war manchmal nicht leicht.“

„Ja, Leute, es war eine schwere Zeit“, sagte Fred. „Aber jetzt wollen wir mit vereinten Kräften an die Arbeit gehen, bis alles wieder so ist, wie es einst war.“

Er sah dann lange noch bei ihnen und plauderte. Als er dann endlich aufbrach und langsam wieder dem Hause zuschritt, da war die Zeit schon tüchtig vorgeeilt...

Als der Wohnung des Gärtners Leopold sah dieser mit Franz bei ihrem immer noch unklaren und aktuellen sonnigen Kartenspiel. Franz sah Fred, der gedankenvoll vorbeiging und nicht herüber sah, und da meinte er fast ärgerlich: „Ich sage dir, Leopold, etwas stimmt mit unserem Herrn doch nicht — das Fräulein Else, die hätte hier bleiben sollen.“

Und unwillig, ein wenig heftig in den Tisch schlagend, spielte er die erste Karte aus. Leopold aber nickte nur, seine Pfeife zwischen den Zähnen: „Du magst schon recht haben...“

Als Dr. Berner Dahn mit Else in Auto sah, das sie nach dem Bahnhof zu D. brachte, hatte Berner den Eindruck, daß eine glückliche Braut eigentlich anders dreinschauen müßte als Else. Sie plauderte zwar und scherzte mit ihm, aber ihm kam das jezt mit einem Male wie gezwungen vor.

Und übrigens konnten sie bisher auch noch gar nicht die gegenseitige Vertraulichkeit, wie sie doch unter Verlobten herrscht, richtig finden. Sie sagten ja noch immer Sie zu einander.

Ja, es war doch eine gedrückte Stimmung! Bieleicht tat ihr die Trennung von der Heimat weh, dachte er.

Bedeutend früher als der Zug ging, waren sie am Bahnhof angelangt, und so begaben sie sich in das Bahnhofrestaurant. Als sie sich dann in einer stillen Ecke gegenüber saßen und als er sie wieder einmal betrachtete, kamen ihm abermals Gedanken: daß sie eigentlich war, nicht wie früher.

Und noch etwas fiel ihm ein: scheinbar freute sich Fred auch nicht so recht über seine Wiederherstellung, wie es natürlich gewesen wäre... Ja, sonderbar!

Der Kellner kam und brachte die bestellten zwei Dringaden. Hatte Else davor schon nicht einen leisen, ganz süchtigen Seufzer gehört?

Else!

Fred! Wie der Blick schoß dem Doktor ein Gedanke durch den Kopf. Lange schon sagte er nun nichts und beschäftigte sich nur mit diesem einzigen Gedanken. Aber dann meinte er ganz unvermittelt:

„Aber Else!... Sie haben mir einst das Versprechen gegeben, meine Frau werden zu wollen, sobald Fred wieder sieht. Ich kann plötzlich das Gefühl nicht los werden, daß Sie mir jezt nur folgen, um nicht vorüberzueilen zu werden. Ich bin Ihnen, mag sein, nicht einmal sympathisch.“

„Ich, verwirrt sah sie ihn an. Seine Worte kamen so unverhofft, daß sie gar nicht wußte, was sie darauf antworten sollte.“

„Sie — Sie sind doch ein netter Mensch, Herr Doktor, Sie sind mir gewiß sympathisch — sehr.“

Er merkte, wie kopflos sie plötzlich geworden. Da stieg sein Verdacht.

„Sympathisch“, fuhr er bedrückt fort, „aber eben nicht mehr, Fräulein Else, nein, nicht mehr. Mit einem Male sehe ich alles ganz anders — richtig gewiß. Man sagt: Liebe macht blind. Es muß auch so bei mir gewesen sein, weil ich nicht sah, nicht merkte, oder nicht kombinieren konnte, daß —“

er stockte, aber dann sagte er es entschlossen heraus — „daß ihr auch liebt! Sie und Fred!“

Else befand sich in großer Erregung, sie wußte nicht: sollte sie jezt dem Doktor einfach ein Geständnis ablegen oder sollte sie alles leugnen. Er aber sagte weiter:

„Ich nehme bereits wahr, daß meine Annahme richtig ist. Aber ich verstehe... Als Sie mir damals mein Versprechen gaben, da liebten Sie Fred, oder Sie liebten ihn früher schon. Damals hatte er Frau und Kind, und so konnte Ihre Liebe wohl keine Erfüllung finden. Sie wollten ihn aber — eben weil Sie ihn liebten — schließlich und recht bald von seinem Leid erlöst wissen, und so war es gekommen, daß Sie mir das Versprechen gaben, meine Frau zu werden, sobald Fred wieder sieht... Heute sind die Umstände aber von Grund aus anders als damals, vor Jahren: Fred ist frei, geheilt, er hat Sie wiedergewonnen, Ihre Liebe aber zu ihm ist — treu geblieben.“

Sie konnte nichts darauf erwidern. Er wußte ja alles, so war es doch, wie er es sagte. Ihre Beherrschung war zu Ende, sie beugte sich über den Tisch und weinte.

Er legte seine Hand lässlich auf ihre Schulter, und seine Stimme war unsäglich mild:

„Nicht weinen, Fräulein Else, nicht weinen... Glauben Sie es denn von mir, daß ich insinuate wäre, das Glück zweier mir lieber Menschen berauben zu versuchen?“ Und nach einer Weile fuhr er fort: „Wenn wäre etwas getan, würde ich Sie bei mir behalten und heimführen als meine Frau? Keinem wäre damit geholfen, nicht mir, nicht Ihnen und nicht Fred. Alle wären wir nicht glücklich.“

Fortsetzung folgt.

Die andere Seite des Pachtleihaabkommens

V. A. Nicht nur in England, sondern auch in den USA hatte der einfache, nicht in die Ränke der „hohen Politik“ Roosevelt'scher Prägung eingeweihte Mann anfänglich das Gefühl über Pachtleihaabkommens als ein Gültiges für England angesehen. Das geht daraus hervor, daß zunächst der Jubel darüber in England höchste Bogen schlug, während im Gegenteil in den USA auch Stimmen laut wurden, die gegen eine solche allzu großzügige Freigabe Roosevelt's auf Kosten des amerikanischen Steuerzahlers protestierten. In der Folgezeit hat man, durch bittere Erfahrungen belehrt, allmählich eingesehen, daß Roosevelt's Pachtleihaabgesetz alles andere ist als der Versuch einer selbstlosen Hilfeleistung für England im Kriege gegen die Achsenmächte. Denn Roosevelt behüte nämlich das Pachtleihaabgesetz allmählich auf immer weitere Länder aus, woraus allein schon hervorgeht, daß es sich dabei nicht um ein Geben ohne Gegenleistung handeln konnte, denn selbst das reiche Amerika ist niemals in der Lage, derartige Summen & Fonds perdu zu verschleudern. Schon aus der Ausdehnung dieses Programms geht also hervor, daß Roosevelt sehr bestimmte und wertvolle Gegenleistungen im Auge hatte. Im weiteren Verlauf des Krieges machte denn auch der Präsident die Gegenseitigkeit des Pachtleihaabgesetzes geltend. Das trat vor allem in der Tommagesage hervor. Hier mußten die Engländer nicht nur die feineren geliebten 50 alten Perser wieder herausgeben, sondern sie mußten auch in die Poolung des Handelschiffraums einwilligen, bei dem sie zweifellos mehr einbringen mußten als die Amerikaner. Tropdem beanspruchte Amerika die Führung dieses Pools. Auch Holzschiffe und Waffen zur U-Boot-Wehr mußten die Engländer volens nolens an die Amerikaner liefern.

Das war schon unangenehm und entsprach keineswegs den englischen Erwartungen, aber es konnte immerhin noch mit den Notwendigkeiten entschuldigt werden, die nun einmal der so ganz anders als erhofft verlaufende Krieg, hauptsächlich der Krieg zur See, mit sich brachte. Man braucht auf Grund dieser Tatsachen noch nicht zu dem Schluß zu kommen, daß das Pachtleihaabgesetz in Wirklichkeit die größte Gefahr für die Unabhängigkeit und wirtschaftliche Freiheit aller Länder darstellt, die sich darauf einlassen. Inwieweit haben die Engländer aber weitere Erfahrungen gemacht, und heute dürfte es wohl kaum noch einen Engländer, der die Entwicklung auch nur einigermaßen überblickt, geben, der nicht im stillen klagt und hofft, daß das Pachtleihaabgesetz das Instrument für Roosevelt ist, mit dem er das britische Empire und darüber hinaus die ganze Welt unter seine Herrschaft zwingen will. Hatte bereits die Poolung der Schifffahrt dazu geführt, daß die Führung im Einsatz des verfügbaren gemeinsamen Schiffsraums mehr und mehr in die Hände der Amerikaner überging, so zeigte sich die gleiche Erscheinung überall da, wo angeblich zur Untersuchung des Umfangs und des Einsatzes der Pachtleihaaber Amerikaner Zugang in die von England gezeichneten wirtschaftlichen Führungsbereichen fanden. Es war den Amerikanern schlicht zu davorzuziehen, wenn sie unter Hinweis auf die erwarteten Pachtleihaaberleistungen sich und Stimme bei den Beratungen dieser wirtschaftlichen Kommissionen verlangten. Einmal hineingelangt, war es ihnen ein Leichtes, ihren Einfluß immer mehr zu verfestigen, da ja in den meisten Fällen die erwartete Verbesserung der wirtschaftlichen Versorgung mehr oder weniger von der Bewilligung der Amerikaner abhing, zu liefern, oder wenigstens Lieferungen zu versprechen. So haben sich die Amerikaner in Indien festgesetzt, wo zuerst die Grundkommission aufsuchte, so haben sie die Engländer in Iran aus ihren wirtschaftlichen und politischen Stellungen hinausmandoliert; selbst in Syrien, in Palästina ist die gleiche Entwicklung zu beobachten, und einer ihrer größten Erfolge besteht darin, daß die große Wirtschaftskommission für den Mittleren Osten vor kurzer Zeit unter dem Vorbehalt eines Amerikaners gestellt werden mußte, nämlich des Bruders des USA-Botschafters in London, Frederick Winant. Die dem Vorgang kommt infolge besondere Bedeutung zu, als es sich dabei um ein Gebiet handelt, das nicht nur die jetzt erst im Kriege besetzten Staaten des Vorderen und Mittleren Ostens umfaßt, wie Palästina, Syrien,

Irak, Iran und Ägypten, sondern auch englische Kolonialgebiete wie den Sudan, Kenia und Tanganika, die einstige Kolonie Deutsch-Ostafrika. Ein Amerikaner hat also wirtschaftlich bereits den Oberbefehl über englisches Kolonialgebiet. Einen ähnlichen Auftrag dürfte der neue persönliche Vertreter Roosevelt's für Australien, Mister Flint, haben. Doch Roosevelt in dem von ihm militärisch in Besitz genommenen Französisch-Kordofrika erst recht keine englische Teilhaberschaft wünscht und zulassen wird, ist danach eine Selbstverständlichkeit. Die Engländer erkennen zwar ganz gut die Gefahr. Das geht daraus hervor, daß sie sich überall um die Bildung von Gegenorganisationen bemühen. In Französisch-Kordofrika ist dieser unterirdische Kampf der beiden edlen Bundesgenossen gegeneinander durch die Ermordung Darlans am deutlichsten sichtbar geworden, er beschränkt sich aber keineswegs nur auf dieses Gebiet. So versuchen z. B. die Engländer durch Verhandlungen mit Saudi-Arabien, wo sich die Amerikaner durch ihre rücksichtslosen Auftreten bereits mißliebig gemacht haben, eine Festlegung Amerikas an der Ostküste des Roten Meeres zu verhindern, was ja gleichbedeutend wäre mit der Kontrolle über den Suez-Kanal, zumal die Engländer selbst den Amerikanern schon an der Westküste des Roten Meeres in Massawa einen Stützpunkt abgetreten haben. Aus dem gleichen Grunde erfolgte der englische Angriff auf Djibouti, der, wie jetzt bekannt wird, ohne vorherige Abstimmung mit Washington erfolgt ist. Auch der Plan der Bildung eines gesamtafrikanischen Blocks unter Führung Englands bzw. des Südafrikaners Smuts ist ein Versuch Englands, die amerikanische Festlegung in Afrika zu verhindern. Roosevelt läßt sich jedoch dadurch nicht abhalten, mit den jeweiligen Schattenregierungen (Liberia, Belgisch-Kongo usw.) direkt zu verhandeln, ohne England zu fragen, und es dürfte nur eine Frage der Zeit sein, daß sich auch der südafrikanische Präsident Smuts vor die Notwendigkeit gestellt findet, eine Entscheidung zwischen England und Roosevelt zu treffen.

Es ist unverkennbar, daß die englische Position in diesem unterirdischen Kampf immer schwächer wird, kann England doch bereits die direkte Einmischung Roosevelt's in die Wirtschaft der britischen Inseln selbst nicht mehr verhindern. Großbritannien, das in normalen Zeiten selbst Schritt von Amerika gekauft hat, muß heute seinerseits Schritt nach den USA heften, eine Folge der Poolung der gesamten Stahlversorgung in einer gemeinsamen Kommission, die natürlich ebenfalls unter amerikanischer Führung steht. In gerade in diesen Tagen mußte sogar der englische Kohlenbergbau die Einsetzung eines amerikanischen Kommissars hinnehmen, wenn dieser auch zunächst schamhaft nur den Titel eines Sachverständigen trägt.

Das alles sind Folgen des Pachtleihaabgesetzes, und England hat alle Bemühungen, sich die Bestimmungen dieses Gesetzes noch einmal sehr genau durchzuspielen, die man zunächst in der ersten Freude außer acht ließ oder doch für unwesentlich hielt, insbesondere jenen Passus, der die Rückzahlungen betrifft und der besagt: „Die Rückzahlung an die Vereinigten Staaten kann in Gold oder Ware oder in irgendeinem anderen dem Präsidenten anderweitig erscheinenden direkten oder indirekten Vorteil erfolgen“. Welche Vorteile dem Präsidenten anderweitig erscheinen, haben die Engländer insulischen wohl beargwöhnt. Herr Roosevelt fordert für die sogenannte Pachtleihaaber nichts anderes als die Auslieferung des gesamten Empire, einschließlich der englischen Inseln selbst. Die Pachtleihaaber ist ein echt jüdisch getarntes Krawallengeschäft, ein Sphlox-Vertrag.

Wermische Frau vomocher aufgefunden. Die seit 22. November vermißte 67 Jahre alte Witwe Mathura Wehlein von Wehlingen wurde in der Rufung am Riedel des Wehlingenfeldes, Franzosenhain erkrankt aufgefunden. Die Frau war in einem Sad gesteckt und hatte einen Schnitt am Hals; außerdem wies sie mehrere Wermische auf. Daraus ist einwandfrei zu schließen, daß die Wermische einen Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Wie die Kriminallage-Abteilung dazu mitteilt, handelt es sich bei dem Täter vermutlich um den ebenfalls vermißten Sohn der W. Weh.

Bermischte Nachrichten

Mit Küchmesser und Weinschäfer. Eiferfücht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Belien schafft. Dieses Wortspiel hat leider immer noch seinen fürchterlichen Sinn behalten. Der Eiferfüchtige kennt oft keine Befahrung, keine Ueberlegung; blind und brutal löst er andere und damit sich selbst in den Abgrund. Von einer blutigen Eiferfüchtigkeit, die den Tod zweier Menschen zur Folge hatte, wird aus Paris berichtet. Ein Mann namens Antoine Bru, der schon lange an eiferfüchtigen Anwandlungen litt, machte sich auf, um sich an seiner, wie er glaubte, treulosen Geliebten zu rächen. Er dachte gar nicht an eine Aussprache, sondern schritt sofort zur Tat. In der Wohnung der Frau traf er nur einen sechzigjährigen Mann an, der ihm als Hausknecht und harmloses Gemüt seit langem bekannt war. Bru hinderte das nicht, aber der Mannungelassen herzukommen und ihn mit einer Anzahl von Messerschlägen zu töten. Dann wartete er neben seinem Opfer nicht weniger als sieben Stunden auf die Rückkehr seiner abnungelosen Geliebten. Als sie endlich eintrat, sprang er hinter der Tür vor und schlug solange mit einer leeren Flasche auf sie ein bis sie verstarb. Der Totschläger wurde verhaftet und ziemlich milde zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt.

400 Buttermarken im Schweinetrog. Mit den Lebensmittelkarten kann man nicht vorsichtig genug umgehen. Das zeigt wieder ein Vorfall, der sich, wie aus Kiel gemeldet wird, kürzlich in einem Ort an der schleswigschen Grenze zutrug. Dort fanden Leute, die mit einer Melerei in Geschäftsbetrieb standen, 400 Buttermarken an die Melerei, um dafür Butter zu bekommen. Statt dieses Auftrags persönlich und mündlich auszuführen, hatte man die 400 Buttermarken einfach in einen Briefumschlag getan und diesen schlüssig in eine leere Milchkanne verpackt, die ihren Weg nach der Melerei nahm, wo sie mit Magermilch pflichtgemäß gefüllt und an die Besitzer der Kanne zurückgeschickt werden sollte. Natürlich überließ man bei dieser Sachlage in der Melerei den Briefumschlag und gab unter die Magermilch in die offenbar leere Kanne. Diese wanderte nun zu den Besitzern der Kanne zurück, wo man ihren Inhalt den Schweinen zur Fütterung in den Trog schüttete. Der Briefumschlag kam den Marken schauumm schon ang durchweicht in der Milch mit und wurde von den unvorsichtigen Vorrentieren als besonderer Leckerbissen mitverzehrt. Erst später klärte sich die Sache auf. Die Marken waren verloren und damit die Butter. Die Schweine werden durch den Genuss der Buttermarken kaum weiter gemordet sein und die schlüssigen Urheber dieses „gemalten Gedankens“ sitzen nun da und haben Berger und Verlust, die sie bei einigen Nachdenken hätten vermeiden können.

Ein Piratenstich, das vom Meer verhängen wird. Im äußersten Zipfel des dalmatinischen Küstengebietes, nur wenige Kilometer von der albanischen Grenze entfernt, liegt das Städtchen Meinj, das ehemalige Durrës. Auf dem Meer emporkragenden, wilderklüfteten Felsenabhängen erheben sich die bis weit ins Mittelalter zurückreichenden Festungsmauern, denen aber kaum mehr ein langer Daken beschreiben sein dürfte. Es ist die sogenannte Altstadt von Meinj. Die Häuser liegen einsam und verlassen, menschenleer, von Wind und Wetter geriffelt. Die jahrhundertalten Mäure Türme, Finnen und Bastionen, die die Türkenzeit, Kanonenkugeln, Schüsse und Wände glücklich überdauert, bröckeln von Jahr zu Jahr immer mehr ab. Gemäuer, Steine und mächtige Quader werden von den alljährlichen Winterstürmen, die über die Adria brausen, ins Meer geschleudert und von den Fluten verschlungen. Auf diese Weise ist der größte Teil der ehemaligen Türkenfestung bereits dem Wüten der Elemente zum Opfer gefallen. Meinj war ehemals ein berühmtes Piratenstich. Hier wurden noch weiße Frauen in die Haare verkauft und um Gold und Edelsteine gerieten die Piraten hart aneinander, wenn es galt, die Beute „brüderlich“ zu verteilen. Seit Jahrzehnten steht die Festungsbastion bereits öde und verlassen, preisgegeben dem Wüten der Sturmzwillinge. Dergestalt wurde nicht, so daß das alte Gemäuer von Jahr zu Jahr immer mehr verfallt, bis eines Tages auch die letzten Ueberreste einer düsteren Vergangenheit vom Meer verschlungen sein werden.

Der Unterführer im Kriege

Wir wollen ihn und einmal ansehen, den deutschen Unterführer des gegenwärtigen Krieges! Da liegt er mit seinen Männern, einer Handvoll Soldaten, die sich vor Tod und Teufel nicht fürchten, irgendwo an der Front in einem Erdloch. Er darf den Kopf nicht heranstrecken, ohne daß es zu hallen beginnt. Und doch muß er den Gegner im Auge behalten und für seine Leute, die ihm auf Gehör und Verderb verbunden sind, wachen. So lang er also vorsichtig über die Deckung. Jedem Augenblick kann ihn die Kugel des Feindes treffen. Kommt dann die Nacht mit ihren vielerlei geheimnisvollen Geräuschen, heißt es doppelt wachsam sein, die Wälder in das Dunkel bohren, bis die Augen vor Schmerzen tränen. Im Morgengrauen aber wird wahrscheinlich wieder angegriffen oder es kommt ein Angriff des Gegners. Damit beginnt dann die schwere, aber auch schönste Aufgabe für den Unterführer, nämlich die, seine Untergebenen in den Kampf und zum Sieg zu führen. So trägt der Unterführer immer, bei Tag und bei Nacht, in der Ruhe und im Gefecht, beim Angriff und in der Verteidigung, für seine Männer die Verantwortung, aber auch einen guten Teil der feilschen Last.

Wer eignet sich nun zum Unterführer und welche Anforderungen werden an ihn gestellt? Da sei gleich vorweg gesagt: Nur derjenige Soldat ist zum Unterführer befähigt, der in allen, auch in den verzweifeltsten Tagen leuchtendes Vorbild seiner Leute zu sein vermag, der es versteht, seine Männer immer fest in der Hand zu behalten, sie im Kampf mitzureißen und zum Erfolg zu führen weiß. Um diesen verantwortungsvollen Aufgaben gerecht werden zu können, muß der Unterführer zunächst einmal kräftig und geschult genug sein, jede Strapaze und Einbehrung zu ertragen. Er muß aber auch das nötige Können besitzen, das er im Kampfe braucht. In diesem Können gehört vor allem gründliche Kenntnis der eigenen Waff. Der Einsatz der modernen Waffen erfordert aber auch einen taktisch geschulten Blick. Und unerwähnt oder kritische Gesichtspunkte verlangen von jedem Führer Entschlossenheit und sofortiges Handeln. Dieses überlegene Können und Wissen, erlangt durch die militärische Ausbildung, bilden die Grundlage für die Beweiskraft zum Unterführer. Aber erst militärische Ausbildung und soldatische Erziehung zusammen formen den Soldaten zu jenem harten, widerstandsfähigen

und entschlossenen Kämpfer, wie man ihn als Unterführer braucht. Die Ziele dieser soldatischen Erziehung sind im einzelnen in den „Pflichten des deutschen Soldaten“ festgelegt. Der Unterführer muß eine besonders gute soldatische Erziehung besitzen, hat er doch die ihm anvertrauten Männer zu geraden, aufrechten, tapferen und treuen Soldaten heranzubilden, die sich gläubig und freudig für Volk und Führer einsetzen, denen gewissenhafte Pflichterfüllung eine Selbstverständlichkeit bedeutet. Jeder Führer hat aber auch für die Pflege der Kameradschaft innerhalb seiner Truppe zu sorgen, denn Kameradschaft fördert Kameradschaft, die sich in Not und Gefahr besonders bewährt. Aus dieser Erziehungsergebnis ergibt sich eine der am meisten befriedigenden Aufgaben des Führers überhaupt. Sie besteht darin, auf die Denkwelt und Auffassung seiner Untergebenen einzuwirken. Von der Fähigkeit der Führer, diese Aufgabe zu erfüllen, hängen Geist und Haltung der Truppe ab und damit der Erfolg im Kampfe.

Verantwortungsvolle Aufgabe des Unterführers ist und bleibt die, seine Leute in des Wortes wahrer Bedeutung zu führen. Wadres Führertum bewährt sich erst im Gefecht. Hier muß der Unterführer seinen Männern den nötigen festen Halt geben; er muß sie durch sein Beispiel, seinen Wagemut, seine Tapferkeit und seinen rücksichtslosen persönlichen Einsatz, durch sein Vorleben und sein Vorsterben zu einer festgefühten, verdrossenen Kampfgemeinschaft zusammenschließen. Das ist schon notwendig, da große Leistungen im Kriege nur in unerschütterlicher Kampfgemeinschaft von Führer und Truppe entstehen.

Ueber eine Soldateneigenschaft, die den Unterführer auszeichnen muß, seien noch einige Worte gesagt, es ist der kämpferische Mut. Der Mut allein gibt im Kriege das Gesetz des Handelns; durch Gewaltstreife entdeckt man, was man sich leisten darf, wenn dem Unterführer diese Erfahrung fehlt, dann zaudert er vor Unternehmungen, die sich erfolgreich erweisen würden. Zaudern aber ist unsoldatisch! Der Führer ohne Mut kennt auch das Geheimnis nicht, daß man mit einer Handvoll beherzter Soldaten gegen zehn- und mehrfache Uebermacht handhalten, mit einem gut in Stellung gebrauchten Maschinengewehr einen Kilometer Front und darüber beherrschen kann. Es wird ihm auch nicht bewußt, daß man die Gefahr am besten durch den Angriff wehrt, durch Kühnheit den Feind verdrängt. Ebenso weiß der Führer ohne kämpferischen Mut

nicht, daß man noch im Siegen das Letzte wagen, die Schnelligkeit des Handwinds alles übertreffen muß, das Jögern aber den Feind entkommen läßt.

Mut und Tapferkeit allein machen jedoch nicht den Führer aus. Tapferkeit ohne Klugheit ist nichts, sagte schon Friedrich der Große. Nicht jeder tapfere Soldat eignet sich ohne weiteres zum Führer, sondern nur derjenige, bei dem Tapferkeit mit Überlegenem Können, mit Verantwortungsfreude und allen jenen soldatischen Tugenden vereint ist, auf denen wahres Führertum beruht. Nur der Soldat, der alle diese Voraussetzungen erfüllt, wird zum Führer, dem seine Untergebenen bedingungslos durch die und dem folgen.

Erzieher und Ausbilder in ruhigen Zeiten, Führer, Vorkämpfer und Vorbild an der Front, die wenigen Worte sollen zum Schluß noch einmal Aufgabenkreis und Wesen des deutschen Unterführers im gegenwärtigen Kriege umreißen. D. A. D.

Wegweiser deutscher Pflicht

„Was wäre aus dem deutschen Volk und aus Europa geworden, wenn am 22. Juni 1941 nicht in letzter Minute die neue deutsche Wehrmacht ihren Schild vor den Kontinent gehalten hätte!“

„Denn wenn der neue heutige Antikommunisten gegen Europa Erfolg haben würde, müßte die heutige Welt genau so gerathen, wie einst die alte im Sturz der Hunnen gerathen ist. Eine mehrtausendjährige menschliche Arbeit würde damit wieder vergeblich gewesen sein, anstelle des blühendsten Kontinents der Erde käme das Chaos, statt seiner Kultur unvorstellbare Barbarei.“

„Es wird deshalb nur an uns liegen, den Sinn dieses Krieges zu begreifen den uns ausgesetzten Kampf so entschlossen und so lange zu führen, bis dieser Kontinent als endgültig gerettet angesehen werden darf.“

„Der Deidentomb unserer Soldaten an der Wolga soll für jeden eine Mahnung sein, das Wehrste zu tun für den Kampf um Deutschlands Freiheit und unseres Volkes Zukunft und damit im weitesten Sinn für die Erhaltung unserer ganzen Kontinents.“

(Worte des Führers in seiner Proclamation vom 30. Januar 1941.)

Die Heimatflak / Arbeiter und Soldat im Heimatfrontdienst

Von Kriegsberichterstatter Felix Gerbais.

22. (R.) Viele Monate sind vergangen, da der erste Jubel nach getaner Berufsarbeit den blauen Rock des Heimatflakwehrmannes anzog und zum ersten Male an einem Geschäft auf Nacht gegen die britischen Terrorflieger Hand. Manche Angriffe sind seitdem über Stadt und Land unseres norddeutschen Raumes hinweggeglitten, Angriffe, die nun an Seite der erfahrenen Flakartilleristen von den jungen Heimatflakmännern abgelehrt wurden. Die Heimatflak ist im wesentlichen in den Augen der aktiven Flakartilleristen zu einer vollständigen Verteidigungswaffe herangereift, und nicht allein der Fachmann kann erkennen, was ihre Erfindung für unsere Luftverteidigung bedeutet. Noch aber liegt vielfach ein Schleier der Unkenntnis und Unwissenheit um diese junge Waffe. Um jeden Volksgenossen mit dieser Einrichtung bekannt und verbunden zu machen, haben wir den Leiter der Heimatflakausbildung innerhalb einer norddeutschen Flakdivision um die Beantwortung der folgenden allgemein interessierenden Fragen gebeten.

Frage: Was verstehen wir unter Heimatflak? — Antwort: Heimatflak ist ein Kampfverband der Selbstverteidigung gegen britische Luftangriffe, zusammengesetzt aus der zivilen männlichen Bevölkerung. Heimatflak-Wehrmänner sind unsere zivilen Volksgenossen, die sich nach ihrer beruflichen Arbeit in Fabriken und Werkstätten bereitstellen haben, den Schutz ihres Wohn- und Arbeitsgebietes mit der leichten Flakwaffe zu übernehmen.

Frage: Wie kam es zur Aufstellung von Heimatflakbatterien? — Antwort: Der Führer gab den Befehl, Heimatflakbatterien aufzustellen, um den schaffenden Volksgenossen die ihrem Vaterland nicht im grauen Rock dienen können, die Möglichkeit zur Abwehr britischer Flieger zum Schutz ihrer engeren Heimat zu geben.

Frage: Wie, Herr Hauptmann, haben dann in Ihrem Divisionbereich die ersten Heimatflakbatterien gebildet. Welche Ergebnisse wurden bisher erzielt. — Antwort: Der Aufbruch der Freiwilligen war außerordentlich groß. Der Gehalt hat im Luftschutzelektur zu verdanken, dem Feind mit der Waffe entgegenzutreten zu können, hat ein starkes Echo gefunden. Viele Monate des Einsatzes liegen nun hinter uns. Wir können die erfreuliche Feststellung machen, daß sich die Heimatflakwehrmänner als Geschützbedienung gut bewährt haben.

Frage: Aus welchen Berufen setzen sich die Heimatflakbatterien zusammen? — Antwort: In unseren Batterien tritt keine Berufsgruppe besonders hervor. Männer aller Berufe und Stände sind in unsere Reihen eingetreten. Am gleichen Geschäft, das in einem großen Rüstungswerk aufgestellt ist, steht der Lohnbuchhalter neben einem Vorarbeiter, der technische Angelegenheiten neben dem Dreher, in den großen Betrieben sind durch die Heimatflak Zellen soldatischer Gemeinschaft entstanden.

Frage: Wie konnte in der kurzen Zeit aus den zum größten Teil noch ungedienten Volksgenossen eine einsatzfähige Truppe geformt werden? — Antwort: Das Wichtigste für unsere Arbeiter, nämlich die Lust und Liebe zu dem freiwilligen soldatischen Dienst, brachten die Männer mit. Nach der Berufsarbeit wurden sie in wöchentlich mehrmaligen Unterrichts- und Uebungskunden einer gründlichen Ausbildung unterworfen. Schießübungen, die unsere Ausbildung abschließen, zelten sehr erfreuliche Ergebnisse. An der Front bewährte und ausgezeichnete Offiziere und Unteroffiziere der Flakartillerie haben in der Heranbildung ihrer zivilen Volksgenossen zu thätigen Heimatflakoffizieren Vorbildliches geleistet.

Frage: Bei wievielen Volksgenossen mag nun die Frage aufgetaucht sein, ob die Beanspruchung durch die Heimatflak neben ihrer Tätigkeit in Büro, Fabriken oder Werkstätten nicht zu groß ist und ob sich der Dienst mit der beruflichen Arbeit ohne weiteres vereinbaren läßt. — Antwort: Der Einsatz der Heimatflakmänner beschränkt sich in der Regel auf die abendlichen und nachmittäglichen Stunden, beginnt also erst nach Arbeitsruhe. Die Dauer des Einsatzes ist beliebig veränderbar, doch wird es meistens so abgemessen, daß eine Heimatflakbedienung nach mehreren Tagen des Einsatzes die gleiche oder doppelte Anzahl Ruhe erhält und von einer anderen Bedienung abgelöst wird, die bis dahin in

ruhe gezeigen hat. Während der Einsatzzeit bezieht man der Heimatflakoffizier nach Schluß seiner Arbeitstätigkeit an das Geschäft und muß nun jederzeit zum Dienst an der Waffe bereit sein. Aber auch während der Einsatzzeit steht dem einzelnen eine Freizeit zur Verfügung, zur Erledigung persönlicher Angelegenheiten. Für die Dauer des Einsatzes ist für eine ordnungsgemäße Unterkunft am Geschäft Sorge getragen. Die Männer werden auch von der Wehrbetreuung versorgt, und es ist selbstverständlich, daß ihnen mit dem Sold des Soldaten auch eine zusätzliche Verpflegung gewährt wird. Obwohl der größte Teil unserer Heimatflakoffiziere verheiratet ist und Kinder hat, haben wir bisher keine Klagen vernommen, daß der zusätzliche Dienst nicht zu ertragen sei.

Frage: Wie unterscheiden sich die Aufgaben der Heimatflak von denen der aktiven Flakartillerie? — Antwort: Abgesehen von der wechselständigen Verwendung der aktiven Flakartillerie zur Luft- und Erdbodenverteidigung — ich nenne hier die Panzerabwehrung in Afrika und im Osten durch schwere Flakkanonen — ist die Aufgabe beider Waffen hier im Heimatfrontgebiet zunächst die gleiche: Bekämpfung der britischen Flieger. Während aber die Verwendung der Heimatflak sich eben auf das Heimatflakgebiet und auf die leichte Flakwaffe beschränkt, ist der aktive Flakoffizier an vielen Geräten ausgebildet. In seinen Händen liegt die Bedienung der gesamten schweren Flak, der Schirmwerfer, der Hohlrohrgeräte usw. Die Heimatflak besteht zusätzlich und befindet sich innerhalb ihres Einsatzbereiches Seite an Seite mit den Kanonieren mit den roten Spiegeln den gleichen Feind.

Auf der West- und Ostfront, an Eisenbahnanlagen, auf öffentlichen Gebäuden, in Rüstungswerken, dort, wo der zivile Volksgenosse für die Front steht, überall stehen Heimatflakkanoniere auf Wacht. Sie sind Waffenträger wie ihre Kameraden draußen, mit denen sie nun ein zweifaches verbindet: Das Bewußtsein, mit jeder Arbeitshand der Kameraden an der Front die Waffen zum Kampf zu schmieden, und das zusammenfassende Gefühl, sich gleich ihnen, dem soldatischen Befehl verpflichtet zu haben.

Der Kampfgruppenführer

Vorbild und Kamerad seiner baltischen und württembergischen Grenadiere.

Von Kriegsberichterstatter Ernst Rinne.

22. (R.) Durch Funk erreichte ihn der Befehl der Division, er stelle ihn in einen unbekanntem Abschnitt und vor eine Aufgabe, über deren Schwierigkeit er sich keinerlei Illusionen machte. Keine Miene verriet, was in ihm vorging. Keinerlei Erregung war ihm anzumerken, als er sich bereit machte. Rückfragen ergaben keine nähere Aufklärung. Verbündlich mit den Einheiten, deren Führer er unversehens geworden war, ließ sich nicht bestehlen. Sollte es bereits zu spät sein? Er warf ein paar Anordnungen und Hinweise, die seinen Nachfolger betrafen. Nützlich auf Papier, dachte das Notwendigste eilig zusammen, fürzte in den Wagen und brannte, nur von seinem Adjutanten begleitet, los.

Während sich der Wagen mühsam seinen Weg an den Markierungen vorbei durch den tiefen Schnee bahnte, griff der Oberleutnant zur Karte, die ihm neben der Waffe wichtigsten Reconnais des Frontoffiziers, prägte sich Namen und Lage der Stützpunkte ein, um die im Augenblick der Kampftakte, vergangenwärtige sich den Charakter des Geländes, das zu halten Gebot der Stunde war und entscheidend für die feil Tagen erbittert geführte Abwehrschlacht werden sollte. Das Fahrzeug blieb zurück. Im Laufschritt, in kurzen Sprüngen arbeiteten sich der Regimentskommandeur und sein Adjutant zum letzten Stützpunkt vor. Dann und wann sprang sie ein näher Einschlag zu Boden, Feuergeräusche kamen am Nordrand des Ortes. War dort schon der Kampf entbrannt? Wie mochte es in den Nachbarkampfpunkten aussehen? Wie in den Stellungen dazwischen? Wurden sie noch gehalten? Ein Gefechtsstand nahm sie auf. Das war die Lage: Nach einem mörderischen Feuerüberfall zusammengefaßter sowjetischer Artillerie hatte eine Kavalleriedivision

unterstützt von über hundert Panzern, im Schutze des in der Nacht einsetzenden, gegen Morgen zum Sturm sich vordringenden Schneetreibens, die Hauptkampflinie überannt und die geschwächte Kampfgruppe, deren Panzerabwehrwaffen in der Mehrzahl ausgefallen waren, zersplittert. Der Ort B. auf der Anhöhe vor dem nun gleichfalls bedrohten Stützpunkt war gefallen. Schon näherten sich die vorderen Panzer wild feuernd auch dieser Stellung, während die Reitermassen von der Flanke her vorrückten, um den Einbruch zu erweitern.

In diesem kritischen Augenblick traf Oberleutnant Reisinger ein. Schon der nächste konnte das Schicksal des Stützpunktes besiegeln. Die Entscheidung darüber lag in seinen Händen. Und er zauderte nicht. Er wies die Artillerie ein, eilte in die Stellungen am Dorftrand, sah die noch vorhandenen Teile der Kampfgruppe zusammen und dachte, buchstäblich in letzter Minute, die abweichende Anweisung auf. Er sprang von Maschinengewehrricht zu Maschinengewehrricht, von einer Waffe zur anderen, feuerte die Männer an, denen der Tod schon im Nacken lag und die nun, von seinem Beispiel befeuert, ermutigt das Grauen abgestitterter und ihre Anstrengungen verdoppelten. Den mit Ueber-Kraften fähigkeitsmäßig anstürmenden Feiterkämpfern drückte verheerendes Abwehrfeuer entgegen. Immer mehr Pferde brachen zusammen, fürzten in den Schnee, die Reiter unter sich begrubend. Bald wälzten sich unzählige tote Kanonen am Boden, saugen die Raschgefahren, in die nun auch die Sprengkammern der Artillerie grausame Rufen riefen.

Unterdessen hatte der Kampfgruppenkommandeur Panzerkampfgruppen gebildet und ausgerüstet, auch den Nordteil des Stützpunktes abgeriegelt, der auf neue Stellungen angewiesen. So gelang es ihm, den Panzerangriff ohne große eigene Verluste abzuwehren. Der beschäftigte Durchbruch war vereitelt. Hinter dem Wall der brennenden Stahlkolosse und aufgetürmten Pferdeleiber atmeten die Männer auf für die endgültige Vertreibung des Abwärts aber und die erfolgreiche Abwehr weiterer sowjetischer Angriffe, die nach Lage der Dinge nicht ausbleiben würden, war der Befehl von B. auf der beherrschenden Anhöhe unerlässlich. Ohne Verbindung zur Division entschloß sich Oberleutnant Reisinger, durch den ersten Erfolg ermutigt und dem Schicksal seiner Grenadiere vertrauensvoll, den Gegenstoß zu wagen. Eine Nacht blieb den Männern zu wohlverdienter Ruhe, nur eine kleine Scharung hielt Wacht. Er selbst verkehrte sich den Schlaf, die Vorbereitungen nahmen ihn ganz in Anspruch. Der Handreich gelang, von Sturmgeschützen unterstützt und von einem Feuerüberfall der Artillerie glänzend eingeleitet. An der Spitze seiner Kampfgruppe drang Oberleutnant Reisinger in B. ein und schlug, noch während der Ort von den Resten des Feindes gesäubert wurde seinen Gefechtsstand auf.

Fast einen Monat lang branneten die Sowjets diesen Gefechtsstand der deutschen Abwehrfront, der ihren Großangriff in zwei Teile gespalten und die Gefahr einer Umgehung der Division beseitigt hatte. Die neue Hauptkampflinie widerstand Ein eisernes Band hielt die Grenadiere zusammen, und wo es zu zerreißen drohte, sprang der Kampfgruppenführer ein und schloß den Ring der tapferen Gemeinschaft. Seine Anwesenheit wurde die ihre, sein Vertrauen ihre Stärke. War er es nicht, der überall da rettend auftauchte, wo Rettung unmöglich schien? Der die Eingekesselung befohl und aus ihrem sicheren Ort heraus die Flanke des Feindes packte, die Klammer sprengte und die Verbindung zur Nachbardivision wiederherstellte? Der sich auftrieb, um das harte Los der Männer, das auch sein Los war, einigermaßen erträglich zu gestalten? Der auf Hülfsleistungen verzichtete, weil er einen sah, der noch keine trug?

Sie waren ein geworden in diesen schweren Wochen, der Kampfgruppenführer und seine Soldaten. Und als in den Bannern die Herzen entzündet wurden und die Ruhe, die draußen zu Weihnachten endlich eingetreten war, sich ihrer wohlhabend bemächtigte, war er, im schlichten Schmutz des Ritterkreuzes, einer unter ihnen, der erst kam war wie sie, weil aller Gedanken in der Heimat weilten, und der dann erzählte wie sie, weil die Heimat aus ihnen redete. Der Schwarzwald mit seinen dunklen Tannen, der Weisgau und seine lichten Auen, die rauhe Alb und der Schwäbische Jura, wie das Anzigtal mit seiner Kaiserpfalz Gelnhausen, wo der Oberleutnant jetzt Frau und Kinder das Licht am Baum entzündet sah. So schloß sich auch hier der Ring der Gemeinschaft, und keiner war allein. (1).

Unsere Heimat im Wandel der Zeiten

Was „Enztäler“-Bände erzählen

Fortsetzung I a Januar 1893 (vor 50 Jahren)

Allgemeines Hausmittel

Nimm die Geduld als Rogg ins Haus,
Sie hilft dir ein, sie hilft dir aus;
Doch hält dich, wenn sie berreschen will,
Sonst steht die ganze Wirtschaft still.
Als Hausarzt nimm den Fleiß dir an,
Der ist der wahre Wundermann,
Der ohne Saft und ohne Bissen
Durch seinen bloßen Willen
Aus Seel' und Leib dir treiben kann
Die Dünste und die Grillen.
Ich habe gute Dienerschaft,
Die Anechte heißen Selbstgeschafft
Und Spätzdett und Kuscheit.
Die Wägel Ordnung, Keiligkeit,
Durst, Hunger heißen Schenk und Koch,
Ged' auch zwei Gellnaben noch,
Genannt: Gebet und gut Gewissen,
Die, bis ich schlaf, mich wiegen müssen.

Allgemeines

Neben der bestehenden Personenpostverbindung wurden im Januar 1893 Postbotengänge Schwann-Neuenbürg eingeführt. Der bis dahin mit halbem Tagesdienst angestellte Postbote Kübler von Dornach nahm von da an seinen täglichen Weg über Schwann. Die Rennerung wurde dankbar begrüßt. Wegen Ablaufs ihrer Wahlzeit sollten aus der Handels- und Gewerkschammer Calw ausscheiden die Herren Kommerzienrat Karl Sannwald in Rogold, Fabrikant Emil Höpfer in Calw, Holzhändler Karl Frey in Schwarzenberg und Fabrikant Carl Commerell in Höfen. Sie wurden aber bei der am 23. Januar vorgenommenen Wahl wieder zu Mitgliedern der genannten Kammer berufen.

Am 27. Januar wurde der Bahnhof Neuenbürg in die Reihe der Telephonämter aufgenommen und in die Leitung Langenbrand-Schönbach eingeschaltet. Durch Umschalten konnten die genannten drei Kammer auch mit Schwann, Conweiler und Ottenhausen verbunden werden.

Aus Neuenbürg

Die Firma J. M. Genzle u. Co. in Neuenbürg bestellte am 2. Januar diesen Robert Schuch in Neuenbürg zum Prokuristen. Die diesbezügliche Eintragung ins Handelsregister des Amtsgerichts erfolgte am 2. Januar.

In der Generalversammlung des Turnvereins wurde festgestellt, daß der Verein über ein Vermögen von 2649,12 Mark

verfügte, wovon 2033,11 Mark auf den Turnhalle-Bausfonds entfielen.

Die Petitionen gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes fanden im Dekanatsbezirk Neuenbürg 3008 Unterschriften von insgesamt 25314 ev. Einwohnern. In Calw waren es 3345 von 25302 und in Rogold 3101 von 25329 Einwohnern.

Am 26. Januar wurde das Ergebnis der am 1. Dezember in Neuenbürg vorgenommenen Viehzählung bekanntgegeben. Danach gab es in der Oberamtsstadt 21 Pferde, 55 Stiel Rindvieh, ein Schaf, 157 Schweine, 37 Fiegen, 33 Gänse, 151 Enten, 846 Hühner und 175 Vienenstöcke.

Nach der am 23. Januar bekanntgegebenen statistischen Uebersicht des Fleischschlagers wurden 1892 in Neuenbürg geschlachtet: 115 Ochsen, 43 Kühe, 72 Rinder, 502 Kälber, 401 Schweine und 17 Schafe.

Mitteilungen aus Oberamtsorten

Birkenfeld schuf 1893 eine neue Wasserleitung. Die Bauarbeiten waren zu insgesamt 35140 Mark veranschlagt und sollten im Wege schriftlicher Submission vergeben werden. Angebote wurden bis zum 18. Januar erwartet.

In Feldrennach führte der neue Warrer Fochter die schöne Sitte ein, daß sich die Männerwelt während der Winterzeit mindestens alle 14 Tage versammelte, um wichtige Fragen zu besprechen oder belehrende und unterhaltende Vorträge zu hören. Die beiden ersten Zusammenkünfte brachten Vorträge über landwirtschaftliche Kreditgenossenschaften. Sie fanden nicht nur starken Beifall, sondern es wurde auch beschlossen, einen Darlehenskasernenverein zu begründen. Fabrikant Carl Commerell von Höfen, Landtagsabgeordneter des Bezirks Neuenbürg, legte am 10. Januar bei der Landtagsöffnung den Ständebild ab.

An der Straße Kottenbach-Dobel wurden zu nächstlicher Stunde zwischen der Enzbrücke und dem Bildstöckle 78 junge Spalierbäume angepflanzt. Die Täter konnten erst mehrere Wochen später ermittelt werden.

In Liebenzell brach am 17. Januar, früh um 3 Uhr, Feuer in dem von Jakob David Walz und Johann Fenchel bewohnten Hause aus. In ganz kurzer Zeit lag das zweistöckige Gebäude in Schutt und Asche.

Kirchenworte in Unterreichenbach

Die aus alter Zeit stammende Kirche in Unterreichenbach war im Jahre 1893 wesentlich vergrößert worden, wobei man aber recht unpraktisch zu Werke ging, so daß man schon bald sehr düstere Klagen hören konnte. Voller neunzig Jahre rissen diese Klagen nicht ab, bis sich 1891 der hauptstädtliche Senat endlich entschloß, gründliche Abhilfe zu schaffen. Oberbaurat v. Sauter entwarf den Umbauplan, nach dem Bezirksbauinspektor Bartsch und Werkmeister Wesler in etwa zweijähriger Bauzeit einen Kirchenbau erstellten, wie man ihn auf

dem Lande nur selten findet. Allerdings mußte die Gemeinde 10000 Mark zu den Kosten beisteuern. Der solenne Turm erhielt ein auf A. Cis, E. abgestimmtes Geläute. Auf der Empore wurde eine neue Orgel aufgestellt, die von der Firma C. Goll in Kirchheim u. T. geliefert wurde. Weiter erhielt die Kirche, deren Decke und Wände schon demalt wurden, ein ganz neues Gefühls- und in den Fenstern prächtige Glasmalereien. Die Einweihung der Kirche fand vor 50 Jahren, am 15. Januar 1893, durch Dekan Brann (Calw) statt. Anlässlich des Kirchweihfestes war ganz Unterreichenbach festlich geschmückt und viele Gäste von nah und fern hatten sich eingefunden.

Hochzeitseiern

28. Januar: Goldarbeiter Friedrich Schumacher, Obernhausen, und Friederike Kappler, Obernhausen, im „Bären“ zu Gräfenhausen.

Gewinnüchzig

Am 3. Januar empfahl der „Enztäler“ folgendes Mittel, um Ratten und Mäuse zu vertreiben: Man lege Chloralkali an die von Rognetieren besuchten Stellen, halte ihn durch fleißigen Wechsel frisch, so wird sich in wenigen Tagen keine Spur mehr zeigen. Den zarten Mädchen der kleinen Rager ist der Chloralkaligeruch so unangenehm, daß sie es vorziehen, das Weiße zu suchen.

Goldene Sprüche des Großvaters auf dem Lande

Gib bei Reiten! Schlecht gartelt!

Ich werf' dich zu viel bedenkst!

Eine Gabe, lang erwartet,

Ich bezahl' und nicht geschenkt!

Wer sich Geld leih' und weiß, daß er es nicht wiedergeben kann, ist nichts weiter als ein bösser Dieb.

Nachrichten aus Wildbad

Der Direktor des Hoftheaters in Altenburg, Peter Viebig, der das Wildbader Karttheater schon einige Jahre leitete, wurde von der Boderverwaltung für die Jahre 1896 bis 1900 erneut verpflichtet.

Die Boderverwaltung Wildbad gab am 28. Januar die Erfordernisse bekannt, unter denen die Aufnahme in die Armenbücher erfolgt. Etwaige Antragsunterlagen mußten bis spätestens 10. März eingereicht werden.

Dem Schlossermeister Deluxich Pott in Wildbad wurde ein Patent auf einen von ihm erfundenen und konstruierten Koch-, Heiz- und Bügelofen erteilt.

Die Gasküche Kübler ging um den Kaufpreis von 47000 Mark (einschl. Inventar) in den Besitz des Herrn Maack, des langjährigen Chefs der Bodnerwaldwirtschaft in Forstheim über. Auch die Gasküche von Gustav Schmid wechselte den Besitzer. Diese erwarb samt allem Inventar Fruchthändler Gustav Toussaint gegen Zahlung von 40000 Mark



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

6. Februar

1818 Aufruf Nord's an die preussischen Stände.
1846 Der oberbayerische Maler K. Gauder in München geb.
1866 Der Geograph Karl Sapper in Wittslingen geboren.
1876 Der Dichter Wilhelm Schmidt in Bonn geboren.
1894 Der Chirurg Theodor Willard in Albasia geboren.

7. Februar

1807 (618 8.) Schlacht bei Breussisch-Eolan.
1865 Der Generalleutnant Hugo Sperle in Ludwigsburg geboren.
1889 Der Bildhauer Josef Thorak, Präsident der Akademie der Bildenden Künste, geboren.
1890 Der antisemitische Redakteur und Sozialvolkshilfer Adolf Bröder in Gries bei Wogen geboren.
1913 (613 15.) Winterhochwasser in Württemberg.
1924 Der Rassenforscher Felix v. Luschan in Stuttgart gest.

Mit ganzer Kraft

Es ist nicht leicht für den betagten Vater, nicht leicht für die alte Mutter, mit nur einer fremdbilligen Hilfskraft den großen Hof zu führen. Die Eltern entbehren im vierten Jahr die Säulen ihres Alters, die Söhne — aber sie arbeiten, als wären sie noch einmal jung geworden. Die zwei alten Bauerleute würden vor Scham in die Erde verschwinden, wenn einer ihrer Söhne den Blick auf sie aus der Ferne richtete und sie nicht lauen könnten: „Daß keine Sorge! Wir arbeiten mit unserer ganzen Kraft!“ Die Söhne stehen an der Front. In einem heldenhaften, aufopfernden Kampf gegen erdrückende Not, in einem totalen Einsatz verdrängen sie die Heimat. „Wie soll und da die Arbeit erdrücken können?“ Die Alten jubeln sprechen es nicht aus. Aber sie handeln danach.

„Jetzt erst recht!“ denken deutsche Soldaten, wenn es drängen hart auf hart geht. Das Leben des ganzen Volkes steht auf dem Spiel — wir müssen siegen! Die Soldaten sprechen es nicht aus. Aber sie handeln danach. Und gerade so denken auch die zwei alten Bauerleute, wenn ihre Kräfte schon zu schwach erscheinen möchten.

„Jetzt erst recht!“ — sagt Du es auch? An den Dein Du Dein absolutster Oberbefehl, der Einsatz Deiner ganzen Kraft gefordert? Weist Du, daß Du sonst nicht würdig wärst, daß die Männer kämpfen in ihrem Heldentum auch für Dich? Ihr Leben in die Schanze schlagen? Nur mit Deiner ganzen Kraft kannst Du es erwidern und bedanken.

Georg De nll.

Spenden nun erst recht!

Die 5. Reichsstraßenjagd ohne Abzeichen

NSD. Zum erstenmal wird das deutsche Volk am Samstag und Sonntag einer vorbildlichen Spendenfreudigkeit bei einer Reichsstraßenjagd ohne die gewohnten Abzeichen klugdrückend teilnehmen. In Anbetracht des ehrentätigen Gedenkens der heldenmütigen Opfer von Stalingrad wurde von einem Verlauf der vorgeschriebenen Leistungen Abstand genommen, die zu einem früheren Zeitpunkt wieder in Erscheinung treten. Dennoch wird die gesamte Heimat noch mehr als bisher begehrt, daß auch sie sich dem unergleichlichen deutschen Soldatenwunder würdig erweisen will und sich noch mehr als bisher mit Herz und Willen bis zum Äußersten gerüstet hat. Jeder einzelne Volksgenosse gibt deshalb jedem Sammler eine Spende, so oft er auch angeprochen wird. Außerdem wird sich auch das Aufgebot der Sammler mit noch größerer Einsatzfreudigkeit für ein volles Gelingen der 5. Reichsstraßenjagd einsetzen, zu welcher alle Beamten und Handwerker, angefangen von den Ministern, Präsidenten, Landräten, Bürgermeistern usw. bis zum ehrenamtlichen Gemeindevater, von den Innungs- u. Handwerksmeistern bis zum letzten Lehrling aufgerufen werden. Außerdem wird in allen Einzelhandelsgeschäften der Sachgruppe Nahrungsmittel und Genuss an die Gekauftheit jedes einzelnen abverlangt und auch in den Geschäften sehen sich die Betriebsinhaber mit ihrer Gefolgschaft für einen besonders schönen Sammelerfolg ein. Diejenigen Handwerker, die am Samstag in ihren Geschäften und Werkstätten festgehalten sind, geben von ihrem Arbeitsplatz aus ihre Kunden um eine Spende an, die bei dieser Sammlung alle bisherigen Leistungen weit übertrifft und in ihrem Endergebnis die einmütige, eifrige Entscheidung des ganzen deutschen Volkes vor aller Welt bezeugt.

Im Januar wieder ein Viertel mehr

Die Straßensammlung zum Winterhilfswerk, die im Gau Württemberg-Hohenollern am 16. und 17. Januar durchgeführt wurde, erbrachte 988 924,99 Mark. Dieses Ergebnis ist gegenüber der Straßensammlung des letzten Winters um 189 518,63 Mark oder 21,63 v. H. gestiegen.

Stadt Neuenbürg

80. Geburtstag. Morgen, am 7. Februar, vollendet Frau Ernestine Andrä's, Sensenschmieds-Witwe, ihr 80. Lebensjahr. Die allzeit schaffensfrohe Frau erkrankt sich auch heute noch geistiger Frische und körperlicher Beweglichkeit. In ihrer häuslichen Arbeit findet sie noch Zeit zur Betreuung eines pflegebedürftigen Familienangehörigen, den sie seit vielen Jahren mit mütterlicher Liebe umsorgt. Möge ihr diese Rührigkeit noch lange erhalten bleiben.

Der Schwarzwaldberrin hatte sich für seine erste Wanderung in diesem Jahr einen schönen Sonntagnachmittag und Wanderwege ausgesucht, die noch wenig bekannt waren. Nach einem kurzen Besuch bei unserem Redakteur auf seinem lustigen Erholungsheim durchwanderte die sehr starke Teilnehmerzahl (20) die Gegend zwischen Euz, Nagold und Wärm, kam über Dillweissenfeld und Dachsenfeld nach Wärm. Oftmals lobte sich ein Anhalten zur Umkehr und zu guter Fernsicht bis zu den Bergen der Pfalz. Nach kurzer Einkehr führte der Weg um die Stunde der Dämmerung durchs Wärrtal bis zum Kupferhammer. Ein Stück ging dann elektrisch und durchs Enzthal mit Dampf. Mit einem gewissen Stolz auf die Jugendgruppe, die gut durchgehalten und den Wärrtal kräftig vorangetreten hat, bleibt dieser Tag in schöner Erinnerung.

Stadt Herrnsdorf

Erhebung des Alters. Am 8. Februar feiert Frau Witwe Veria Gräble, geb. Romoser, bei ihrer Tochter Marie in Albenmühle wohnhaft, ihren 80. Geburtstag. Von guter Gesundheit, mit frischem Geist und fröhlichem Dasein ist ihr langes arbeitsreiches Leben ein Segen für sie gewesen. Sie sucht heute im hohen Alter noch sich im Haushalt nützlich zu machen, in welchem sie von jeder der heimlichen Scholle stets treu geholt hat. Es werden sich an diesen Familienfesten viele Anverwandte und Bekannte bei der Altersfeier einfinden, die sich mit ihr freuen wollen über ihre geistige und körperliche Rührigkeit und alle für die besten Wünsche besorgt darbringen werden. Der „Enzblätter“ hat in der Jubiläum eine langjährige und treue Leserin. Unter den vielen Gratulanten wollen auch wir nicht fehlen und wünschen dem allseits bekannten und gesandeten Geburtstagskinde noch weitere frohe Jahre und beste Gesundheit.

Kranke, 6. Februar. In dieser Woche hatte der 1. Februar für die Gemeinde eine besondere Bedeutung. Im Rathaus tagte der Gemeinderat, der erst vor wenigen Wochen seine volle Zahl durch Neubesetzung der Mitglieder Gatzhorn und Glauer erhalten hatte. Der 1. Beigeordnete Ernst Buchter führte den Vorsitz. Das Beratungsjahr zeigte Blühen und Flaggensturm. Der bisherige Stellvertreter des Bürgermeisters Adolf Buchter wurde mit dem heutigen Tag ehrenamtlicher Bürgermeister. So hat nun auch die Gemeinde endgültig ihren Bürgermeister. Der 1. Beigeordnete nahm die Ernennung vor und überreichte die Urkunde mit Worten des Dankes für die bisher geleistete aufopferungsvolle Arbeit und mit dem Wunsch, daß es Bürgermeister Buchter vergönnt sein möge, sein Amt in steter Verbundenheit mit den Gemeindegemeinschaften und in gewohnter guter Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat zum Segen der Gemeinde weiterzuführen. Mögen ihm hierzu die Kraft und Gesundheit gegeben werden! Im Auftrag des 1. Beigeordneten gab Verwaltungssakmar Eißig einen Überblick über die Stellung des ehrenamtlichen Bürgermeisters nach der D.S.O. und dessen Aufgaben. Er erwähnte auch ein Bild des Wärrtal-Kreises für die Gemeinderäte. Sie sind die Mittelsmänner zwischen Bürgermeister und Bürgerschaft und zu eifriger Mitarbeit berufen. Bürgermeister Buchter sprach darauf den Dank aus für die guten Wünsche, die ihm zum heutigen Tag dargebracht worden sind. Er gab seiner Freude Ausdruck über die feierliche Gestaltung der Beratung und den freundlichen, aufmerksamen Blühensturm und gelobte, das Amt, das ihm schon einige Jahre anvertraut war, treu und gewissenhaft weiterzuführen. Hierzu erbat er die uneingeschränkte Unterstützung durch den 1. Beigeordneten und die Gemeinderäte, die umso notwendiger erscheinen, als die Kriegsmassnahmen die Gemeinde und jeden einzelnen Deutschen vor immer größere Aufgaben stellen. — Die besten Wünsche begleiteten den neuernannten Bürgermeister für sein Amt und für sein persönliches Wohlergehen!

Verdunkelungszeiten!

Heute, abend von 18.32 Uhr bis morgen früh 7.19 Uhr
Mondaufgang: 8.43 Uhr Monduntergang: 19.37 Uhr

Vereidigung von DRK-Helferinnen und Helfern in Nagold

DRK-Kreisführer Landrat Dr. Haegle vereidigte 82 Helferinnen und Helfer

Im Meserve-Kazarett Aufbauschule waren am 28. Januar unter dem Kommando von Sanitäts-Oberfeldwebel R. G. nll, DRK-Hauptführer, die DRK-Bereitschaften (m. u. w.) Gaus 3 mit Fahne und Wimpel zur Vereidigung angetreten. Nach der Meldung begrüßte DRK-Kreisführer Landrat Dr. Haegle die im offenen Dienst angestellten Helferinnen und gab eine Anzahl Ernennungen und Beförderungen bekannt, die ein kleines Heiliges Heiliges Anerkennungszeichen für die bisher geleistete einflussreiche Arbeit im Deutschen Roten Kreuz. Ferner überreichte er an 11 Helferinnen Urkunden über die bestandene Gruppenführerinnen-Prüfung.

Der Kreisführer sprach sodann zu den zur Vereidigung aus den Jägen Nagold, Albenmühle, Wärrtal und Wärrtal Angehörigen eingehend über pflichtbewusste Mitarbeit im Deutschen Roten Kreuz, die reiflicher Dienst an Volk und Vaterland sei. Jederzeit sollen die Neueingetretenen ihre ganze Kraft, ihr Wissen und Können einsetzen, denn auch im Deutschen Roten Kreuz geleistet wird, ist nicht nur zum Nutzen unserer Mitmenschen, sondern trägt letzten Endes auch zum Nutzen und Wohlfahrt des Reiches bei.

Die Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes im Kriege besonders hervorhebend, erklärte der Kreisführer, daß wir stolz sind auf die DRK-Kameraden und -Kameradinnen, die draußen im Einsatz stehen. Dabei wurde ebenfalls der bisher gefassten DRK-Kameraden aus dem Kreis Gaus gedankt. Wichtig sei es, in der Heimat die Reserven für das Deutsche Rote Kreuz zu schaffen, um für weitere Hilfe gerüstet zu sein.

Kreisführer Dr. Haegle sprach eindringlich über den und aufgewungenen Krieg, der jetzt keine ganze Härte und Unerbittlichkeit zeigt. Nun gelte es die Herzen fest in die Hände zu nehmen und nicht zu verzagen, sondern gläubig in die Zukunft schauen im Vertrauen auf den Führer! Unser Einsatz im DRK werde in nächster Zeit noch größer sein. Deshalb sei auch die Weiterausbildung der Neueingetretenen notwendig. Der Dienst in den Bereitschaften muß kraft durchgeführt werden. Wer zum DRK kommt, soll sich seiner Verpflichtung bewußt sein, auch im Kleinsten treu zu sein; denn nur damit schaffen wir die Voraussetzung, daß im großen Einsatz der Erfolg nicht in Frage gestellt wird.

Nach einem Hinweis auf die Wichtigkeit und Bedeutung der Vereidigung und nach einem Wiederholen der Fahnen- und Wimpel-Abordnungen mit den Abordnungen der Helferinnen und Helfer an und der Kreisführer nahm die Vereidigung auf den Führer und Schriftführer des Deutschen Roten Kreuzes vor. Mit dem Gruß an den Führer und die deutsche Wehrmacht und den Liedern der Nation schloß der Appell.

Speisezettel-Vorschlag

Zusammengestellt von der NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwerk, Gau Württemberg-Hohenollern, Abt. Volkswirtschaft — Landwirtschaft, in der Zeit vom 7.—15. Febr.

Sonntag: Mittag: Rindfleisch, Rostbraten, Kohlrouden, Gemüse, Schallkartoffeln. Abend: Bratkarisoffeln mit eingelegten fetten Gurken, Röstbrot, Frankfurter.

Montag: Mittag: Heferlockensuppe, Rotes Weiskraut, Kartoffelbrei. Abend: Rostbraten aus Rindfleisch mit Suppengrün, Preiselbeersalat aus Gelbe Rüben, Sellerie, Rote Rüben, Vollkornbrot, Erdbeerblittertee.

Dienstag: Mittag: Selleriesuppe, Rostbraten, Kartoffelsalat, Warmer Krautkuchen. Abend: Hirschkäse mit Quark.

Mittwoch: Mittag: Würstchen, Gefüllte Kartoffeln, Rot- oder Weiskraut. Abend: Aus dem Koch gebackene Kammkartoffeln, Rhododendron, Apfelkuchen.

Donnerstag: Mittag: Rostbraten, Abend: Schallkartoffeln, Meerrettichsalat, Gelbe Rübensalat, Krennleite.

Freitag: Mittag: Grünkernsuppe, Grünsohl, Röstbrot, toffeln. Abend: Wallarone mit Pilz- oder Tomatensauce (aus getrockneten Pilzen).

Sonntag: Mittag: Erbsensuppe oder weiße Nudeln mit Stedtwiltschen. Abend: Bestreute Leberwurst, Kartoffelsalat, Saucisse.

Ehrentafel des Alters

5. Februar: Karl Pfeiffer, Eisenbahnangestellter i. R., Steinhäusle-Herrnsdorf, 76 Jahre alt.

Ein eigenes Haus
Jed. durch staubregensicheres Bauprogramm planmäßig bezugsfertig.
Warum soll man nicht auch gewinnen, was schon Tausende von Hausbesitzern mit unserer Hilfe erreicht haben?
Verlangen Sie kostenlos den Katalog W von Deutschland größter Baugesellschaft.
JdF Wüstenrot
in Ludwigsburg/Württemberg

**2 Zimmermädchen
1 Küchenhilfe
1 ält. Hausdiener**
Der auch die Gartenarbeit verrichten kann gesucht.
Angebote an **H. Nagmann**, Penzance, Wildbad.
2-3 leere Zimmer
mögl. mit Küche zu mieten gesucht.
Angebote an **Chermann**, Stuttgart, Halberbergstraße 7, Telefon 64214.

BAYER
ARZNEIMITTEL

Suverlässige, pflichtvolle od. ill. Hausgehilfin
in gute Dauerstellung für gepflegten Einzel-Haushalt zum 1. April nach Osten-Enz gesucht.
Angebote unter Nr. 257 an die Enzblätter-Geschäftsstelle.

Zu kaufen gesucht!
1 kleinerer Ofen
1 Waschkessel
1 Badewanne.
Angebote unter Nr. 267 an die Enzblätter-Geschäftsstelle in Wildbad.

M. Brockmanns
gewürzte
Futterkalkmischung ZWERG-MARKE
sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkwasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Ein Küstermeister
in der Umgebung vergeben mit **Seimarbeit**
Reparaturen v. Säfern
in größeren Mengen.
Pektin-Fabrik
Neuenbürg (Württ.)

Schenkt Bücher für unsere Soldaten!
Suche ein noch guterhaltenes **Piano**
rotl. kann ein gutes Original-Delegemälde mit schön. Rahmen in Lausig gegeben werden.
Wunschliste erteilt die Enzblätter-Geschäftsstelle.

Für leichte Gartenarbeit **Älterer zuverlässiger Mann**
in Dauerstellung gesucht
Dr. Haas, Wildbad.

Suche **möbliertes Zimmer**
u. Küche in Wärrtal, Neuenbürg oder Wildbad.
Angebote unter Nr. 268 an die Enzblätter-Geschäftsstelle.

1 oder 2 leere Zimmer
im **Wärrtal** (nur Bahnstation) zu mieten gesucht. Angebote an **Sch. Ochs, Karlsruhe**, Konradin-Kreuzstraße 18.
Anzeigen nützen beiden; dem Verkäufer und dem Käufer

Für ein Paar
erfüllt die **Kleinanzeigen Ihre Wünsche**

Ihre Vermählung geben bekannt:

Christian Glemser
und **Feau Annelie**
geb. Wolfrum

Kornwestheim Wildbad

Kirchliche Trauung
Sonntag, 7. Febr. 1943, 11.15 Uhr
in Wildbad

Ihre Vermählung geben bekannt:

Wilhelm Büchle
z. Zk. im Felde

Friederike Büchle
geb. Höll

Conweiler Pflanzweiler

6. Februar 1943

Zuchtvieh-Abfahrveranstaltung in Herrenberg

Am **Donnerstag den 18. Febr. 1943** findet in der **Tierzuchtställe in Herrenberg** eine **Zuchtvieh-Abfahrveranstaltung** statt. Angemeldet sind:

135 Färren sowie einige Kalbinnen.

Sonderführung der Färren: Mittwoch, 17. Febr. 1943, 13.00 Uhr.
Abfahrveranstaltung: Donnerstag, 18. Febr. 1943, 9.30 Uhr.

Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung verboten. Sämtliche Besucher haben Personalausweis mitzuführen.

Weltl. Fleckviehzuchtverband für den Südkreis Herrenberg. Fleckviehzuchtverband des Württ. Unterlandes Ludwigsburg.
Dem Reichsnährstand angegliedert.



FRANCK
KAFFEEMITTEL

SEIT 1928

Wildbad, den 5. Februar 1943

Danksagung

Heimgeliebt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen **Albert Wildbrett** ist es uns ein großes Bedürfnis Allen herzl. zu danken. Besonderen Dank Herrn Stadtpfarrer Dauber, dem Frauenchor, der Reichsbahn und seinen Berufskameraden, für die vielen Kranz- und Blumenspenden und allen denen, die ihn zur letzten Ruhe geleiteten.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen **Luise Wildbrett** mit Angehörigen.

Schluß der Anzeigenannahme
8 Uhr vormittags

BAUER & CIE
SANATOGENWERKE • BERLIN



Seit Jahrzehnten hochwertige Präparate zur Erhaltung des täglichen Wohlbefindens und zur Vorbeugung gegen Ansteckung der oberen Luftwege.

Fortschritt baut auf Fortschritt auf.

Bewirtschaftung von Flachglas (Bauglas, Fahrzeugglas)

Nach einer vom Landeswirtschaftsamt Va in Stuttgart im Regierungsvertrag für Württemberg Nr. 67 vom 20. 12. 42 veröffentlichten Anordnung des Herrn Reichswirtschaftsministers unterliegt sämtliches Flachglas der Bewirtschaftung.

Im Zusammenhang damit haben alle Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden und die sonstigen öffentlichen Körperschaften sowie die Handels-, Handwerks- und Industriebetriebe, welche aus luftschuttmäßigen oder sonstigen Gründen mehr als 100 qm Vorrat besitzen, ihren Bestand an Bauglas, getrennt nach Fenster- und Fahrzeugglas (mit und ohne Drahteinlage), bis spätestens 15. 2. 43 unmittelbar dem Landeswirtschaftsamt zu melden. Ausgenommen von dieser Meldepflicht sind Glashandel und Glaserhandwerk.

Seit 1. 1. 43 ist Bauglas nur noch gegen eine Bedarfsbefähigung erhältlich, welche in vordringlichen Fällen nach folgender Regelung erteilt wird:

- Für lebensnotwendige Reparaturen erhält die Hoferinnung ein bestimmtes Kontingent, welches der zuständige Obermeister verteilt. Anträge der einschlägigen Handwerksbetriebe sind an den Obermeister zu richten. Dasselbe gilt für solche Betriebe, die üblicherweise ihre Reparaturen mit werkseigenen Kräften ausführen.
- Bei Neubauvergleisungen hat der Bauherr unter Vorlage der Ausnahmegenehmigung spätestens bis 15. jeden Monats den unumgänglich notwendigen Bedarf des folgenden Monats beim Landeswirtschaftsamt zu beantragen.

Die ferner üblichen Hoferbeziehungen sind möglichst einzuhalten. Die beteiligten Kreise werden auf die Meldepflicht und die weiteren Bewirtschaftungsvorschriften hiermit nochmals mit dem Anfügen hingewiesen, daß Anwohnerhandlungen nach der Warenverkehrsordnung in Verbindung mit der Verbrauchsregelungsverordnung abgefragt werden.

Calw, den 3. Februar 1943.

Der Landrat
— Wirtschaftsamt —



Sorgsame treundliche Bedienung!

Inprow
DAS KAMPFHAUS AM MARKT
IN STUTTGART

ALT-EX

Im dem üblichen Waschen mit Waschpulver alle Sachen in ALT-EX baden. Das blickt farbig auf, beseitigt Schweißflecken und läßt Textilien spritzig. Gebrauchsanweisungen beachten. ALT-EX ist so leicht die *angewandte Medizin*.

Inventur im Medizinschrank

Wie viele längst verpöbelte Arznei- und Heilmittel werden im Hausarzt-Schrank liegen, die nie benutzt wurden? Sie sind heute noch wertvoll, wenn sie rechtzeitig erkannt werden. Denn heute müssen Heilmittel rechtlich verwertet werden, auch

Silphoscalin-Tabletten

Wenn alle viel erkrankten Patienten, bekommt jeder Glühbirnen, der es braucht.

Carl Bühler, Konstanz, Fabrik der pharm. Präparate Silphoscalin und Thyral.

Zu dem am nächsten **Mittwoch den 10. Februar 1943** stattfindenden

Vieh- und Schweinemarkt

wirgt Einladung.

Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten.

Infuhrzeit zum Schweinemarkt: 7-9 Uhr,
Anfuhrzeit für den Viehmarkt: 8-10 Uhr.

Calw, den 4. Febr. 1943. **Der Bürgermeister:**
Göhner.

Das Deutsche Rote Kreuz
Württembergische Schwesternschaft

Stuttgart, Silberburgstraße 85

nimmt jederzeit junge Mädchen im Alter von 18-34 Jahren mit guter Allgemeinbildung als Lernschwestern auf. Ausbildung unentgeltlich. Arbeitsvertrag.

Anmeldungen sind zu richten an die Oberin, Stuttgart, Silberburgstr. 85.

SEIT 35 JAHREN



DARMOL-WERK
D.A.L. SCHMIDGALL

KHEM. PHARM. FABRIK WIEN 82

Gloria

Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften
Gloria-Werk, Wien 82

Kirchlicher Anzeiger
Evang. Gottesdienste

5. Sonntag nach dem Erscheinungsfest, den 7. Februar 1943

Neuenbürg. 10 Uhr Predigt. 11 Uhr Kinderkirche. 1.30 Uhr Christenlehre (Töchter). Mittwoch abends 8 Uhr Kriegsbettstunde.

Wildbad. 9 Uhr Christenlehre (Töchter). 10 Uhr Predigt. 13 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde im Gemeindefaal.

Sprengelhaus. 10 Uhr Predigt anshl. Christenlehre.

Serrensb. 10 Uhr Predigt (Christenlehre der Töchter). 11 Uhr. Kindergottesdienst.

Gröfenhausen. 10 Uhr Predigt. 13.30 Uhr Christenlehre (Töchter). Dienstag 20 Uhr Bibelstunde.

Offenhausen. 10 Uhr Predigt. 13 Uhr Christenlehre.

Nationalkirchl. Einung „Deutsche Christen“

Neuenbürg. Am Sonntag 10 Uhr Feterstunde im Bödenfaal (Rat. Bischof, Verabschiedung).

Evang. Freikirche
Sonntag den 7. Februar 1943

Methodistengemeinde. 9.45 Uhr Calmbach. 10 Uhr Neuenbürg. 10 Uhr Arnbach. 14 Uhr Gröfenhausen. 16 Uhr Höfen. 16 Uhr Offenhausen.

Katholische Gottesdienste
7. Februar 1943 — 5. Sonntag nach Erscheinung

Neuenbürg. 7.30 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt. 14 Uhr Andacht. Dienstag 8 Uhr Truergottesdienst für den Gefallenen Franz Röhre, Birkenfeld. Freitag 18.30 Uhr Kriegsgottesdienst für unsere Soldaten.

Wildbad. 7.30 und 9.30 Uhr.

Serrensb. Sonntag 10.45 Uhr. Donnerstag 9.30 Uhr.

Schömberg. Sonntag 7.30 und 9 Uhr. Wechsels 8 Uhr.

Trockenheit im Nasenrachenraum

Die häufig mit Kopfschmerz und ähnlichen Beschwerden verbunden ist, und die besonders bei starken Rachen auftritt, löst sich ausgezeichnet befeuchten durch **Klosterfrau-Schnupfpulver**. Hergestellt aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Meissengeist erzeugt. Bestellen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie in Originalboxen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, da kleinste Mengen genügen.

Es gibt Länder

in denen das Zerbrechen von Glasflaschen bestraft wird. Wir hängen bitten die Verbraucher des altbewährten **Walwurz-Fluid**, jede leere Flasche gut ausspülen und in der nächsten Apotheke abzugeben. — Wer sich diese geringe Mühe macht (vielleicht schon aus Dankbarkeit dafür, daß das vorzügliche Einreibemittel so gut geholt hat) tut sich selbst oder einem anderen Volksgenossen, der an rheumatischen Schmerzen leidet und auf die gefüllte Flasche mit linderndem und heilendem **Walwurz-Fluid** wartet, einen Gefallen. — Besten Dank!

Pharm. Laboratorium **Alpirsbach** (Steinwurz)

Dem Werbungtreibenden gehört die heranwachsende Käuferenschaft

VAUEN



VAUEN-Pfeifen seit 1948 aus der besten deutschen Bruydra-Pfeifenfabrik

VAUEN
Nürnberg

Englische Pfeife.
Kaufe jedes Quantum **zähen Most.**
Friedrich Sachmann.
Küfer.

Was ist eigentlich Rote Grütze?

Unter der Bezeichnung „Grütze“ versteht man an sich einen dicken Wasser- oder Milchbrei aus Buchweizen, Graupen, Hirse, usw. Eine „Rote Grütze“ wird jedoch aus Hamboer- oder Johannisbeersaft — also ohne Milch — gekocht. Zum Anlicken verwendet man teils Grieß oder Sago, teils feinstes Stärkemehl, wie z. B. in Hamburg. Auf diesem Rezept fußt unser köchleriges Fuddingpulver „Rote Grütze nach Hamburger Art“. Mit frischer Milch oder Vanille-Soße ist sie im Winter und Sommer eine köstliche Nachspeise.

Kreuzel



Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1873 —

Chem. Fabrik
Kreuzel-Lauson G. u. V. B.
Kala

Priv.-Handelsschule MERKUR

Karlsruhe, Kochstr. 1, Tel. 2018 bei der Kaiserallee

Anmeld. für die Osterbergschule jetzt erbeten. Auskunft Prosp.

Offenhausen.
Eine Kuh
verkauft: **Gottlob Kiefer.**

Besser für Dich — besser für alle!

In jahrzehntelangem Bemühen um wirtschaftlichste Umsetzung des elektrischen Stromes in Licht entstand die Osram-D-Lampe mit der Doppelwendel als zeitgemäße Glühlampe, die viel Licht für wenig Strom gibt. Strom wird meist mit Kohle erzeugt — Kohle ist kriegerichtig! Fordern Sie darum beim Glühlampen-Austausch stets Osram-D-Lampen!

OSRAM-LAMPEN
Nicht Licht für wenig Strom!
T 29

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL • DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL • DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL

